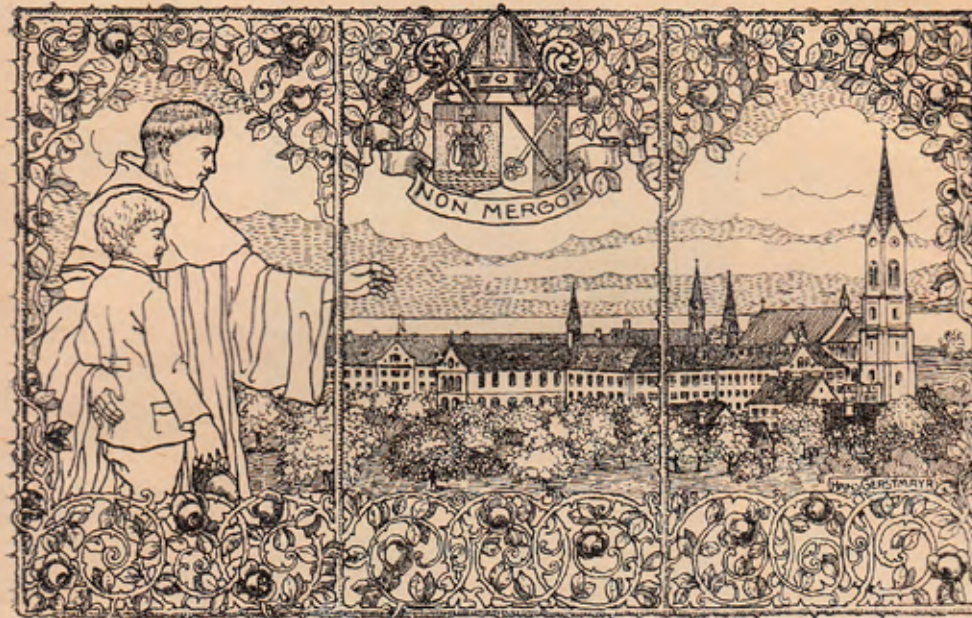


# Mehrerauer Grüße



45. u. 46. Heft.

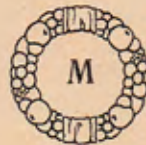
17. Jahrgang.

Mai 1926.

## Inhalt:

An die Gottesmutter	3
Die Gnadenmutter der Mehrerau	4
Unsere Ostertagung	6
Der Alt-Mehrerauer Bund	11
Aus den Vereinigungen	21
Bruderhilfe	27
Grüße von Alt-Mehrerau	29
Grüße von Jung-Mehrerau	41
Heimgangenen	45
Personalien	47
Von der Administration	47

Postcheck-Amt München,  
Konto Nr. 8930.



Österr. Postsparkassen - Amt  
Wien Nr. 168.467.

Redaktion:  
**P. Edmund Frey.**

Administration:  
**P. Bonifaz Martin.**



## An die Gottesmutter.

Liebreiche Mutter, als ich noch ein Kind,  
Hab' deinem Dienste ich mein Herz geweiht.  
Du nahmst es auf in deine Hände lind,  
Dann zog ich mutig in des Lebens Streit.

Es führte mich mein Pfad durch dunkle Gründe  
Und führte mich vorbei am Weg der Sünde:  
Es strahlte hell mir deiner Liebe Licht  
Und zeigte mir den Weg der ernsten Pflicht.

Drum stets, wenn in des Lebens bitterm Schmerzen  
Mein Schifflin zu versinken hat gedroht,  
Kam ich zu deinem treuen Mutterherzen  
Und suchte deinen Schutz in Kampf und Not.

Und du hast ihn gegeben. O wie oft  
Hab' mächtig ich die Mutterhand gefühlt;  
Nie habe ich umsonst auf dich gehofft,  
Wenn schweres, tiefes Leid mein Herz durchwühlt.

Wie dank ich dir dafür, o Mutter mein?  
Zu karger Dank sind alle meine Worte.  
Nur eines noch: dein will ich immer sein,  
Führ' mich an deiner Hand zur Himmelspforte.

Kilchberg (Zch), 18. Februar 1926.

Albert Mühlebach.



Die Gnadenmutter in der Mehrerau.



## Die Gnadenmutter der Mehrerau.

**U**nter der Empore unserer Klosterkirche steht der „Gnadenaltar“. Er stammt aus den Kunstwerkstätten der Gebr. Metzger in Überlingen a. Bodensee. Am 1. Mai des Jahres 1902 wurde er durch Abt Augustin Stöckl-konsekriert und am Abend des 4. Mai fand während der Maiandacht die feierliche Benediktion des Gnadenbildes statt.

Ein unbekannter Künstler des 16. Jahrhunderts hat es geschaffen. Über dem Portale der alten Klosterkirche fand es seinen ersten Platz, an der Stelle, wo vorher die überlebensgroße Muttergottesstatue stand, die heute noch in der Kirche des Dominikanerinnenklosters Thalbach in Bregenz verehrt wird. Gebhard II. Raminger aus Radolfzell in Baden, Abt des damaligen Benediktinerklosters Mehrerau, hatte dieselbe den Klosterfrauen in Thalbach, das damals noch ein Franziskanerinnenkloster war, überlassen aus Dankbarkeit für geleistete Dienste. Im Jahre 1592 sei, so erzählen die Chronisten, in der Mehrerau eine „ungewöhnliche“ Krankheit ausgebrochen, welche viele Mönche dahingerafft habe. Es entstand der Verdacht, daß die Krankheit durch Vergiftung der Speisen in der Klosterküche verursacht worden sei. Abt Gebhard, der selbst von der Krankheit ergriffen wurde, ließ nun zwei Nonnen aus dem Kloster Thalbach zur Besorgung der Küche nach Mehrerau kommen. Wirklich nahm nach ihrer Ankunft das Übel sogleich ab und die Nonnen konnten bald wieder in ihr Kloster zurückkehren. Zur Belohnung erbaten sie sich das große Muttergottesbild am Eingange der Klosterkirche in der Mehrerau. Der Abt entsprach der Bitte und stellte über dem Portale seiner Kirche das kleinere aber künstlerisch wertvollere Muttergottesbild auf, das heute unseren Gnadenaltar schmückt. Es blieb an seinem Platze bis zum Jahre 1732. Der damals regierende Abt Franz v. Pappus, ein gebürtiger Bregenzer, ließ die Klosterkirche von Grund aus neu, geräumig und geschmackvoll erbauen und wies, wenn man einem alten Gemälde, das das Innere der Mehrerauer Klosterkirche darstellen soll, glauben darf, dem vom Volke hochverehrten Muttergottesbilde einen Platz an der Rampe der Empore, innerhalb der Kirche an.

Am 26. Dezember 1805 wurde nach der unglücklichen Schlacht bei Austerlitz der Friede von Preßburg geschlossen und Vorarlberg mußte an Bayern abgetreten werden. In diesem Lande tobte seit

langem der Kampf gegen Kirche und Klöster. So war denn auch das Schicksal der Mehrerau leicht vorauszusehen. Bereits anfangs April 1806 zeigten sich die ersten Vorboten der beschlossenen Auflösung des Stiftes Mehrerau und am 1. August folgte das Aufhebungsdekret. Auf den 28. Februar war der Termin festgesetzt, bis zu dem das Kloster geräumt werden mußte. Die Kirche war schon früher von den bayerischen Beamten ausgeplündert worden, Glocken, Altäre, Meßgewänder usw. wurden nach verschiedenen Orten verkauft.

Unser Gnadenbild erwarb, um es vor Verunehrung zu schützen, Herr Johannes Lingenhöhle aus Bregenz, der ein Haus in der Brandgasse besaß. Stets hatte er das größte Vertrauen zu dem Gnadenbilde und legte seinen Töchtern wiederholt ans Herz, auf das Bild recht acht zu geben. Als dann die Familie später sich trennte, erhielt die älteste Tochter Katharina das Gnadenbild als Familienerbstück und auch sie hielt es hoch in Ehren.

Am 18. Oktober 1854 wurde die Mehrerau durch die aus Wettingen in der Schweiz vertriebenen Cistercienser-Patres ihrem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben. Durch Vermittlung des damaligen Stadtpfarrpredigers, P. Joachim Hehle O. Cap., der ein Verwandter der Familie Lingenhöhle war, kam nun bald nach der Wiederherstellung der Mehrerau das Gnadenbild hierher zurück.

Vorerst erhielt es seinen Platz in einer einfachen Kapelle im Ostflügel des Klosters, in der heutigen Agathakapelle, die damals noch dem Volke zugänglich war. Sofort wurde das Muttergottesbild wieder Gegenstand inniger Verehrung und besonders an den Nachmittagen der Sonntage sah man viele, die dort Hilfe und Trost suchten.

Nach Errichtung und Weihe der Klosterkirche im Jahre 1859, wurde aber jene Kapelle in die Klausur einbezogen. So konnte es geschehen, daß das Muttergottesbild beim Volke, namentlich bei den jüngeren Leuten in Vergessenheit kam. Innerhalb des Klosters hatte das Bild manch treuen Verehrer; von mancher Blüte dieser Verehrung wird heute noch erzählt. P. Alberich Zwysig, der Komponist des Wallfahrtsliedes „Wir ziehen zur Mutter der Gnade“, sandte, als er auf dem Sterbebette lag, den ersten Mehrerauer-Novizen, Laurenz Hochstrasser, den späteren Novizenmeister P. Bernhard Hochstrasser, zu unserem Muttergottesbilde, um für sich eine gute Sterbestunde zu erleben. P. Bernhard selber kniete mit seinen Novizen oft vor dem Bilde und empfahl ihnen dessen Verehrung. Der eifrigste Verehrer des Bildes war aber P. Leopold Boch, der nicht nur tagsüber, sondern auch während der Nacht stundenlang vor dem Madonnenbilde betete.

Zu Anfang der 80er Jahre wurde unsere Klosterkirche einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Kapelle, in der unser Muttergottesbild stand, zu einer Sakristei umgebaut.

Mehr aus ästhetischen, denn aus praktischen Gründen erhielt das Bild durch Abt Maurus Kalkum seinen Platz innerhalb der Kirche, direkt über dem Eingang. Niemand beachtete dasselbe; selbst die jüngere Generation der Klosterbewohner wußte nichts von der Verehrung, die einst dem Muttergottesbilde gezollt wurde, an dem sie so oft vorbeiging.

Einem der Novizen P. Bernhards war es vorbehalten, das altehrwürdige Muttergottesbild der Vergessenheit zu entziehen und dem alten Erbstück der alten Mehrerau einen würdigen Platz anzuweisen.

Abt Augustin Stöckli erstellte den Gnadenaltar in unserer Klosterkirche, dessen schönster Schmuck das altehrwürdige Muttergottesbild ist.

Etwas mehr denn ein Vierteljahr nur konnte Abt Augustin sich seines Werkes erfreuen. Im September desselben Jahres starb er unerwartet rasch im Kloster der Cistercienserinnen zu Eschenbach in der Schweiz. Gewiß sind an ihm die Worte in Erfüllung gegangen, die er an jenem 4. Maienabend des Jahres 1902 an den Anfang seiner Predigt setzte: „Die mich ins Licht setzen, werden das ewige Leben haben.“ Sir. 24, 31.

## Unsere Ostertagung.

Dem Rufe an die Vorstände der bestehenden Alt-Mehrerauer Vereinigungen zu einer Tagung in der Mehrerau wurde gute Folge geleistet.

Es waren vertreten:

Brisgovia-Freiburg i. B. durch cand. phil. Burkart-Freiburg.

Algovia-Allgäu durch Fischer-Immenstadt.

Birnovia-Seekreis durch Dr. H. Baur-Konstanz.

Bregenz durch Landesarchivar Kleiner-Bregenz.

Augo-Nibelungia-Innsbruck durch cand. theol. Karl Kleiner-Innsbruck.

Tischgesellschaft-Innsbruck durch stud. comm. Fritz Brühl-Innsbruck.

Tischgesellschaft-Dornbirn durch A. Wagner-Dornbirn.

Augia Helvetica-Zentralschweiz durch P. Leonhard Peter-Mehrerau.

Murgia-Murga. Rh. durch Friedrich Federer-Freiburg. Liechtenstein durch Friedrich Federer-Freiburg.

Unter dem Protektorate des Hochwst. Herrn Generalabtes Dr. Kassian Haid eröffnete P. Edmund Frey die Tagung und begrüßte alle Anwesenden, insbesondere die Vertreter der Alt-Mehrerauer Vereinigungen.

Zum Präsidenten der Tagung wurde einstimmig Herr Emil Hercher-Freiburg gewählt; zu Schriftführern P. Raimund Steinhart und cand. theol. et merc. Paul Bildstein-Augo Nibelungia.

Auf Antrag wurde sodann anstatt der bei der letztjährigen allgemeinen Alt-Mehreruertagung für die Gesamtheit der Alt-Mehrerauer-Vereinigungen vorgeschlagenen Bezeichnung „Alt-Mehrerauer Verband“ der Name „**Alt-Mehrerauer Bund**“ (A-MB) gefunden.

Für die nachmittägige Hauptversammlung wurde folgende Tagesordnung festgesetzt:

1. Beratung einer Geschäftsordnung für den A-MB.
2. Wahl einer Führerschaftvereinigung.
3. Soziale Betätigung innerhalb des A-MB.
4. Werbearbeit.
5. Mehrerauer Grüße.
6. Allfälliges.

Um 1.15 Uhr eröffnete der Präsident die Hauptversammlung.

Auf Antrag des Herrn Schwimmer-Bregenz wurde vorerst eine „Geschäftsordnung“ in folgender Form angenommen.

### Grundsätze des Alt-Mehrerauer Bundes.

(Provisorisch gültig bis zur nächsten Vertreter-Konferenz, beschlossen am 7. April 1926.)

#### A. Der Bund an sich.

1. Die bestehenden Alt-Mehrerauer Vereinigungen (A-MV.) schließen sich zum Alt-Mehrerauerbund (A-MB.) zusammen. Die Zentrale des A-MB. ist Mehrerau unter Leitung des jeweiligen Abtes.

2. Der Zweck des A-MB. ist die Besprechung, Behandlung und Ausführung gemeinsamer Fragen nach den Grundsätzen der Mehrerau.
3. Der A-MB. wird durch die Alt-Mehrerauer Konferenz (A-MC.) vertreten.

### B. Die Vereinigungen im Bund.

1. Eine Gemeinschaft gilt dann als A-MV., wenn sie Mehrerau als ideellen Ausgangs- und Angelpunkt ihres Seins und Wirkens auch durch die Tat anerkennt.
2. Die Mitgliedschaft beim A-MB. erwirbt sich eine A-MV. durch Anmeldung beim A-MB. und durch Veröffentlichung in den „Mehrerauer Grüßen“.
3. Eine A-MV. ist berechtigt, zur A-MC. einen Vertreter zu entsenden, wenn sie eine in sich abgeschlossene Gemeinschaft darstellt und mit der Mehrerau in schriftlicher Verbindung steht.
4. Bestand, Form und Zwecksetzung der Vereinigung ist, soweit diese nicht allgemeine Interessen enthalten, der freien Wahl der Vereinigungen überlassen.

### C. Die Organisation des Bundes.

Die Organisation des Bundes ist folgende:

1. Die Führerschaftsvereinigung (A-MF.) und der von ihr gewählte Präsident des A-MB.  
Vor Schluß jeder ordentlichen A-MC. wird die A-MF. gewählt. Diese bestimmt baldmöglichst den Präsidenten und den Schriftführer des A-MB., deren Namen in den nächsten M. G. zu veröffentlichen sind. Sie haben den Bund nach innen und außen, sowie der Mehrerau gegenüber zu vertreten, die Anregungen der A-MV. aufzunehmen und weiterzugeben und für die Ziele des Bundes zu arbeiten.
2. Die A-MC. wird vom Präsidenten für gewöhnlich einmal während zweier Kalenderjahre zu geeigneter Zeit nach Mehrerau einberufen.
  - a) Den Vorsitz auf der A-MC. führt der Präsident des A-MB., der die Sitzungen eröffnet und schließt, das Wort erteilt und entzieht. Er enthält sich der Stimme, sofern er nicht Vertreter einer Vereinigung ist.

- b) Auf der A-MC. haben Sitz und Stimme der Leiter oder beauftragte Vertreter der stimmberechtigten (B 3) Vereinigungen, sowie das von Mehrerau bestellte Generalsekretariat (P. Regens, der Direktor des Gymnasiums und der Direktor der Handelsschule, der Redakteur der M. G. und ein Beirat.) Jeder Vertreter führt nur eine Stimme und kann nicht zwei Vereinigungen vertreten.
3. Die A-MC. ist mindestens zwei Monate vorher einzuberufen. Jede Vereinigung hat das Recht bis fünf Wochen vor der A-MC. Verhandlungspunkte bei der A-MF. einzureichen. Die Tagesordnung ist den Vereinigungen spätestens drei Wochen vor der Tagung bekannt zu geben.
4. Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Über die Sitzungen ist genaues Protokoll zu führen. Eine Abschrift davon ist den einzelnen angeschlossenen Vereinigungen zuzustellen.
5. Die administrativen Geschäfte des A-MB. werden vom Generalsekretariat, das der Abt von Mehrerau bestimmt, besorgt. Die Befugnisse des Generalsekretariates werden durch eine eigene Geschäftsordnung geregelt.
6. Organ des A-MB. sind die „Mehrerauer Grüßen“.
7. Gegen etwaige Beschlüsse der A-MC. kann der Abt von Mehrerau Einspruch erheben.

Diese „Grundsätze“ sollen, wie oben angedeutet, eine provisorische Geschäftsordnung sein, nach welcher während der nächsten zwei Jahre die Geschäfte des Bundes geführt werden. Die Führerschaftsvereinigung wurde beauftragt, im Einvernehmen mit der Mehrerau eine endgültige Geschäftsordnung auszuarbeiten. Der Entwurf wird dann den einzelnen Vereinigungen zur Vorberatung zugesandt und der nächsten A-MC zur Beschlußfassung vorgelegt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung war rasch erledigt, waren doch alle Anwesenden überzeugt, daß die Führerschaft keiner anderen Vereinigung gebühre, denn der treuen *Brigovia*, die als erste unter den Vereinigungen stets eine führende Stellung in der Alt-Mehrerauer Bewegung einnahm. Der Antrag der *Augo-Nibelungia*, daß die *Brigovia* die Führerschaft übernehme, wurde von allen Anwesenden mit großem Beifall angenommen.

Über den dritten Punkt der Tagesordnung: soziale Betätigung innerhab des A-MB., siehe untenstehenden Spezialartikel: *Bruderhilfe*.

Eine rege Debatte entspann sich betreffs des dritten Punktes der Tagesordnung: *Werbearbeit*. Burkart-Freiburg faßte die Auseinandersetzungen in den Antrag zusammen, daß in grundsätzlicher Hinsicht alle Interessenten für unsere Sache, auch

die uns fernestehenden, als Gäste einer Vereinigung angehören können. In technischer Hinsicht wurde festgelegt, daß die einzelnen Vereinigungen das Aufarbeiten eines zuverlässigen Adressenmaterials gewährleisten wollen, in ihrer Nachbarschaft die Bildung von Ortsgruppen anregen und dem Generalsekretariat jene Tagesblätter namhaft machen, in denen bisher Berichte über die Alt-Mehreruertagung erschienen sind. Diesem Antrag, sowie ein Zusatzantrag von Karl Kleiner-Innsbruck betreffend Beschaffung von Mitgliederkarten, Bundeskarten und Abzeichen wurde zugestimmt.

In der Aussprache über den sechsten Punkt der Tagesordnung wurde betont, daß jedes Mitglied einer Vereinigung auch Abonnent der M. G. sein müsse und daß andererseits die Redaktion darauf sehen möge, daß das Bundesorgan nicht nur Geschäftsblatt sei, sondern daß es auch Anregungen für Herz und Gemüt bringe.

Unter Allfälligem stellte Federer-Freiburg den Antrag, daß anlässlich seines diamantenen Priesterjubiläums dem hochw. P. Gregor Müller eine Gratulationsadresse übersandt werde.

Inzwischen war auch der Hochwst. Herr Generalabt und einige hochw. Patres in der Versammlung erschienen. Um dem Hochwst. Herrn Generalabt und den hochw. Herrn Patres Gelegenheit zu geben zu den gefaßten Beschlüssen Stellung zu nehmen und um deren Zustimmung zu erhalten, kamen alle Punkte der Tagesordnung nochmals zur Verhandlung.

Nach längerer Debatte erteilte dann auch die Mehrerau den gefaßten Beschlüssen die Genehmigung.

Der Vorsitzende dankte dann für die rege Teilnahme seitens der Vertreter der Vereinigungen, insbesondere seitens des Hochwst. Herrn Generalabtes und seitens der hochw. Herren Patres und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Vorarbeit eine sichere Gewähr biete für das gute Gelingen der Sache, die allen so sehr am Herzen liege.

Ein ausführliches Protokoll der Versammlung wird den Vorständen der einzelnen Vereinigungen mit nächstem zugehen.



## Der Alt-Mehrerauer Bund.

- Der A-MB besteht heute aus folgenden Vereinigungen:
- Führerschaftsvereinigung 1926/27:** Brigovia-Freiburg i. Br.  
Präsident: Leopold Fischer, Postdirektor z. D.; 1. Schriftführer: Friedrich Federer, Korrektor; 2. Schriftführer: Robert Burkart, stud. phil. Briefablage: Friedrich Federer, Korrektor, Freiburg i. B., Brombergstr. 3/II.
- A-MV Brigovia, Sitz Freiburg i. B., gegr. 3. August 1913,  
Vorsitzender: Robert Burkart, stud. phil.; Schriftführer: Friedrich Federer, Korrektor; Kassenwart: Rudolf Ehret, Reichsbankbeamter. Briefablage: Friedrich Federer, Korrektor, Freiburg i. B., Brombergstr. 3/II.
- A-MV Algovia, Sitz Immenstadt i. A., gegr. 24. August 1913.  
Obmann: Nikolaus Fischer, Buchhalter; Sekretär: Franz Wagner, Steueramtssekretär; Beirat: Gottfried Höß, Spediteur. Briefablage: Nikolaus Fischer, Buchhalter, Immenstadt i. Allgäu, Bayern.
- A-MV Birnovia, Sitz Propstei Birnau a. B., gegr. 15. Mai 1921.  
Vorsitzender: Dr. Hugo Baur, Rechtsanwalt; Sekretär: Julius v. Kilian, Kaufmann. Briefablage: Dr. Hugo Baur, Rechtsanwalt, Konstanz a. B., Rheinstraße.
- A-MV Bregenz, Sitz Bregenz a. B., gegr. 7. Oktober 1921.  
Obmann: Viktor Kleiner, Landesarchivar; Schriftführer: Franz Feßler, Buchhalter; Beirat: Dr. Julius Krüse. Briefabl.: Viktor Kleiner, Landesarchivar, Bregenz a. B., Rathausstr. 2.
- A-M Akademikerverbindung Augo-Nibelungia, Innsbruck, gegr. 6. Juli 1923. Senior: jur. et rer. pol. Elmar Kleiner; Consenior: med. Werner Luger; Schriftführer: jur. et rer. pol. Albin Oberhofer; Fuchsmajor: theol. Max Novak; Kassier: cand. theol. et merc. Paul Bildstein. Briefablage: Elmar Kleiner, cand. jur. et pol., Innsbruck, Maximilianstr. 23/II.
- A-MV Tischgesellschaft — Innsbruck, gegr. 29. Juni 1924. Obmann: Karl Romberg, Buchhalter. Briefablage: Karl Romberg, Buchhalter, Innsbruck, Riedg. 6.
- A-MV Tischgesellschaft — Dornbirn, gegr. 26. September 1924. Obmann: Artur Wagner, Kaufmann; Schriftführer: Paul Lerchenmüller. Briefablage: Artur Wagner, Kaufmann, Dornbirn IV., Mitteldorfstr. 4.

- A-MV *Augia Helvetica* — Zentralschweiz, gegr. 9. August 1925. Präsident: Ernst Kumin; Kassier: Andreas Zihlmann. Briefablage: Andreas Zihlmann, Kaufmann, Escholzmatt, Kt. Luzern.
- A-MV *Hohenzollern*, Sitz Hechingen, gegr. 19. September 1920. Vorstand: Anton Haas, Domänenpächter; Schriftführer: Gustav Hentsch jr., Kaufmann. Briefablage: Gustav Hentsch jr., Kaufmann, Hechingen, Hohenzollern.
- A-MV *Murgia*, Sitz Murg a. Rh., gegr. 29. November 1925. Vorsitzender: Friedrich Brutschy, Bäckermeister; Schriftführer: Eugen Enderle, Kaufmann. Briefablage: Fritz Brutschy, Bäckermeister, Murg a. Rh., Baden, Hauptstr.
- A-MV *Liechtenstein*, Sitz Schaan, gegr. 28. Februar 1926. Vorsitzender: Ludwig Seeger, Rechtsagent; Schriftführer: Josef Hilti, Bankbeamter. Briefablage: Ludwig Seeger, Rechtsagent, Schaan, Liechtenstein.
- A-MV *Todtnau - Schönau*, Sitz Todtnau, gegr. 14. März 1926. Führer: Max Rebstock, Buchhalter. Briefablage: Max Rebstock, Buchhalter, Todtnau, Freiburgerstr.

□

**Das Bundespräsidium** — Briefablage: Friedrich Federer, Korrektor, in Freiburg i. B., Brombergstr. 3/II, Baden — bittet dringlichst die unserem Bunde angeschlossenen Vereinigungen um Einsendung der Mitgliederlisten zur statistischen Erfassung des Mitgliederbestandes der einzelnen Gemeinschaften. Zu- und Abgänge bitten wir, uns ebenfalls fortlaufend zu berichten.

Ferner ersuchen wir höflich, unsere ohnehin mühevollen Arbeit durch tunlich umgehende Beantwortung unserer Anfragen zu unterstützen.  
*Federer.*

### Alt-Mehrerauer bei Alt-Mehrerauern!

Wohl die meisten der lb. Alt-Mehrerauer machen während der Sommermonate, und wäre es nur über einen Sonntag, einen größeren oder kleineren Ausflug, um wieder einmal auszuruhen von des Tages Unrast, Arbeit und Mühen. Manchem ist es gar vergönnt, eine weitere Sommerreise zu unternehmen. Anlässlich aller dieser Fahrten steht unter anderen gewöhnlich auch die Frage im Vordergrund: „Wo werden wir uns erholen von dem ermüdenden Wandern, wo ein angenehmes Obdach finden während der Nacht?“

Auf Anregung unseres lb. Alt-Mehrerauers, des Herrn Fritz Federer, des Schriftführers der *Brisgovia* in Freiburg i. B., bringen wir heute eine Liste über Hotels und Gasthäuser, die von Alt-Mehrerauern, bzw. von deren Eltern oder Geschwistern geleitet werden. Leider kann die Liste noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Wir bitten deswegen schon zum voraus die Herren Hoteliers und Gastwirte, deren Häuser etwa nicht angeführt sind, um Entschuldigung. Wir konnten uns beim Zusammenstellen nur auf das sehr lückenhafte Adressenmaterial stützen, das uns eben zu Gebote steht.

Alt-Mehrerauer, die ins Ländle vor dem Aarberg kommen, finden in **Bregenz** gute und preiswerte Unterkunft in den Gasthäusern: Anton Büchle, Zögl. 1923/25, „z. Adler“, Rathausstraße Nr. 9, Tel. 523/6, oder bei Josef Zeh, Zögl. 1905/06, „z. Reichartbäck“, Kirchstr. Nr. 41, Tel. 528/2.

Mit dem „Bähle“ gehts hinein in des Bregenzerwaldes tiefste Gründe.

In **Lingenau** ist die Heimat des Jung-Mehrerauers Jakob Meusburger, im Gasthaus zur „Krone“ und des Jung-Mehrerauers Alois Fink im Gasthaus zum „Löwen“.

In **Hittisau** hat im Gasthaus zur „Krone“ der Jung-Mehrerauer Jodok Lässer sein Heim.

In **Andelsbuch** bewillkommt dich Kaspar Geser, Zögl. 1894/97.

In **Bezau** steht der Gasthof „zur Post“, dessen Leiter Natter Oskar, Zögl. 1909/13.

In **Schwarzenberg** sind der A-M Gasthäuser gar dreie: das Gasthaus „z. Schäfle“ des Fetz Josef, Zögl. 1885/86, das Gasthaus „z. Lamm“ des Fetz Jos. Anton, Zögl. 1922/23 und das Gasthaus „z. Adler“ des Natter Franz, Zögl. 1895/98.

Im Tale der Bregenzer Ach geht es heute bequem mit dem Postauto nach **Au**, wo im Gasthaus zum „Löwen“ der Jung-Mehrerauer Josef Anton Felder zuhause ist, und

**Schopperrau**. Dort aber mußt du dich auf eine 3 bis 4stündige Wanderung machen nach **Schröcken**, dem innersten Orte des Bregenzerwaldes, gelegen auf einem Hügel im Grunde eines gewaltigen, von hohen Bergen gebildeten Trichters. Dort hat der Gastwirtssohn Strolz Armin, Zögling 1922/24, im Gasthof „Schröcken“ seine Heimat.

Bist du ein guter Wanderer, dann mache dich auf die 2541 m hohe Mohnenfluh und steige dann ab nach **Lech**. Unterkunft findest

du im Vaterhaus des Jung-Mehrerauers Pfefferkorn im Gasthaus zur „Krone“. Von dort führt dich dann die im Jahre 1896 erbaute Flexenstrasse durch Tunnels und Gallerien nach **Stuben am Arlberg**. Bei dem tüchtigen Leiter des Gasthauses zur „alten Post“ **Rudolf Fritz**, Zögling 1911/17, dessen Vater schon in den Jahren 1873/75 Zögling unserer Anstalt war, wirst du gute Unterkunft finden. Die „alte Post“ ist zwar kein Hotel in des Wortes kühnster Bedeutung, wo

Das Licht heißt „éclairage“  
Und das Zimmer „logement“  
Und die Suppe „potage“  
Und das Essen „diner“  
Und die Speisekarte „menu“.

Umso gemüthlicher fühlst du dich. Auch für dein weiteres Fortkommen wird der Wirt besorgt sein. Fuhrwerke nach der Eisenbahnstation Langen, Reit- und Tragpferde stehen den ganzen Tag bereit. Oder wandere über den Arlberg. In **St. Anton** findest du Stärkung im Hotel „Post“ bei **Bruno Schuler**, Zögl. 1919/20. Gelüftet es dich zu einer Fahrt ins heilige Land Tirol? Schmerz-, geruch- und rauchlos trägt dich die Elektrische heute durch den Arlberg nach St. Anton und von da nach Landeck. Hier steige aus und mache dich auf Schusters Rappen nach **Fließ**. Dort beherbergt dich **Nikolaus Winkler**, der in den Jahren 1914/16 Zögling unserer Anstalt war.

Auf der Weiterfahrt nach Innsbruck versäume es ja nicht auf Station **Ötztal** dich dem Postomnibus anzuvertrauen und von Ötz aus Fahrten und Wanderungen zu machen in dem an Naturschönheiten reichen Tale. In **Ötz**, dem Hauptorte des Tales, sind nicht weniger als drei Hotels, deren Eigner Alt-Mehrerauer sind. Das Hotel zum „Kassl“ gehört **Klemens Haid**, Zögl. 1888/90, **Philipp Haid**, Zögl. 1892/94, führt die Pension „Alpenverein“ und **Hans Haid**, Zögl. 1900/01, leitet das Hotel „zu den drei Mohren“.

Auf deinen Wanderungen durch das **Ötztal** kommst du nach **Umhausen**. Dort stand im Gasthause zur „Krone“ die Wiege der Gebrüder **Marberger**, von denen der ältere, **Karl**, Zögling 1923/25, bereits mittätig ist im Wirtschaftsbetrieb, die jüngeren, **Paul** und **Hugo** noch der Jung-Mehrerau angehören. Und fast am Ende des Tales, in **Längenfeld** steht das Vaterhaus **Eugens**, Zögl. 1904/08, und **Leos**, Zögl. 1908/11, **Gstrein**, — das Gasthaus zum „Hirschen“.

Vielleicht hast du dich zum richtigen Bergfexen ausgewachsen. Dann nimm Rucksack, Bergstecken und Steigeisen und wandere gen Vent, dem höchstgelegenen Dorfe Tirols. Du kommst dann übers

Hochjoch ins Schnalsertal und ins Vintschgau. Dann wende dich westlich bis **Eyers** und stehst am Eingange des Trafoiertales. Weit hinten, in **Trafoi**, findest du als Postmeister und Hotelier den Alt-Mehrerauer **Josef Ortler**, Zögl. 1889/90, der dir die Wege weisen kann auf einen der schönsten Berge Tirols, auf den **Ortler**.

Nun aber mußt du dich gefaßt machen auf einen langen Rutsch, denn unseres Wissens gibt es keine Alt-Mehrerauer Einkehr mehr auf dem Wege nordwärts über Meran, Bozen und Brixen, wie diese Perlen des deutschen Südtirols hießen in der guten, alten Zeit. Erst um den Brenner herum liegen **Mauls**, wo dich **Stafler Robert**, Zögl. 1909/13 und **Stilfersberg-Sterzing**, wo dich **Wieser Josef**, Zögl. 1918/20, begrüßen werden. Und hast du den Brenner überschritten, dann kommst du nach **Steinach**. Dort sind im Gasthause zur „Rose“ **Holzmann Anton**, Zögl. 1918/21, im Gasthause zum „Rößl“ **Stafler Max**, Zögl. 1923/25 und im Gasthause zur „Post“ **Camerlander Anton** und **Karl**, Zögl. 1894/97, beheimatet; der Vater der letzteren war in den Jahren 1877/79 Zögling unserer Anstalt.

Auf der Weiterfahrt nach der Landeshauptstadt Innsbruck kommst du durch **Deutsch-Matrei**, wo der Vater der Gebrüder **Töni** die Bahnhofrestauration führt. In **Innsbruck** schlage dein Quartier auf im Gasthof zum „grauen Bären“, dessen Inhaber **Franz Innerhofer**, Zögl. 1889/91, ist.

Vielleicht machst du einen Ausflug an den Achensee. In **Rötholz** bei **Jenbach** ist Gasthofbesitzer **Alois Graus**. Zögling 1901/04. Und auf der anderen Seite des Inn, oben in **Dornauberg** bei **Mayerhofen** ist der Vater des Jung-Mehrerauers **Geisler**, Gastwirt zur „Alpenrose“.

Auf einem Ausflug nach **Mutters** findest du das Gasthaus „Stauder“, die Heimat eines Jung-Mehrerauers. Oder du machst einen Ausflug nach **Telfs**. Dort triffst du im Gasthaus zum „Löwen“ **Härtling Ferdinand**, Zögl. 1919/22, in **Oberhofen** bei **Telfs**, **Rimml Karl**, Zögl. 1894/97, und **Hermann**, Zögl. 1894/96 und in **Petttau** **Öttl Josef**, Zögl. 1917/20. Zum Abschied dann noch ein „Viertel Spezial“ im Gasthaus zum „Rößl“ in **Telfs** bei **Franz Pöschl**, Zögl. 1903/05 und dann zurück ins Ländle!

Es gibt manche Unterbrechung der Fahrt. Zuerst gilt ein kurzer Besuch dem Cistercienserkloster **Stams**. Jenseits des Inn ist dann **Obsteig** mit dem Gasthaus zum „Sternen“, der Heimat des **Föger Josef**, Zögl. 1919/21. In **Zams** winkt das Wirtshauschild der „Post“ vom Vaterhaus des Jung-Mehrerauers **Hermann Haueis**. Auf Station **Pians** erwartet dich **Handl**



Karl, Zögl. 1913/17; er führt dich nach **Grins**, in ein Vaterhaus, das Gasthaus zum „Hirschen“ und begleitet dich am Ende gar noch des andern Tages ins Paznaunertal zu Aloys Nikolaus, Zögl. 1919/20, dem Gastwirt zur „Sonne“ in **Ischgl**.

Nun aber unwiderruflich dem Arlberg zu! Es gilt noch manche Station und manchen Abstecher zu machen, bis du am Bodensee bist.

In **Bludenz** findest du Unterkunft im Vaterhaus des Jung-Mehrerauers Kurt Burtscher, im „Bludener Hof“ oder du kannst dich bei kürzerem Aufenthalt erquicken im „Bierkeller“ des Wilfried Burgstaller, Zögl. 1922/24. In **Nenzing** bewillkommt dich der Gastwirt Martin Marte, Zögl. 1895/97. in **Frastanz** Oskar Wieser, Zögl. 1908/10 und in **Feldkirch** magst du Einkehr halten im „Vorarlberger Hof“ bei Wilhelm Heim, Zögl. 1909/12.

Von Feldkirch aus kannst du einen lohnenden Abstecher machen ins schöne **Liechtenstein**. Die Linie Feldkirch-Buchs, mußt du benützen, um in dieses Ländchen zu kommen. In **Schaan** steigst du aus. Dort ist das Gasthaus zur „Linde“, wo du vertrauensvoll dein Standquartier aufschlagen magst. Die beiden Alt-Mehrerauer Thöny Max, Zögl. 1920/23 und Fritz, Zögling 1922/24, sorgen für vortreffliche Atzung und Unterkunft. Sollte der „Vaduzer“-Geist dir andern Tags die Haare ungebärdig machen, dann wandere kühn dem Gespenst entgegen. Im Schatten des alten Schloßes der Liechtensteiner, in der Hauptstadt des Landes, Vaduz, schenkt dir Emil Real, Zögl. 1899/01, feinen Mokka, der den Geist zu bannen versteht; auch Anton Rheinberger im Gasthaus zum „Löwen“, Zögl. 1893/95, kennt probate Gegenmittel.

Durchwandere das reizende Ländchen kreuz und quer, überall findest du Herbergsväter, die wir zu den Unseren rechnen oder deren Söhne Mehrerauer Schulbänke drückten. So zu **Triesenberg**, im Gasthaus zum „Edelweiß“ die Familie der Gaßner: Klemens, Zögl. 1910/12, Arnold, Zögl. 1910/12 und Johann, Zögl. 1910/14, zu **Schaanwald**: Karl Schädler, Zögl. 1900/02, im Gasthaus zum „Schaanwald“ zu **Eschen**. im Gasthaus zum „Kreuz“ stand die Wiege des Herrn Dr. med Felix Batliner, Zögl. 1897/00 und in **Mauren** ist das Gasthaus zum „Röble“ des Johann Batliner, Zögl. 1882/83.

Oder folge der Hauptlinie der Bahn von Feldkirch weiter bis Rankweil. Über diesem bekannten Wallfahrtsorte liegt **Batschuns**; dort erfrische dich bei Julius Bachmann, Zögl. 1904/06 und steige dann nieder nach **Röthis**; der Gastwirt zum „Röble“ ist Rudolf Koch, Zögl. 1896/98. Dann folge der Straße weiter nach **Weiler** zu Jos. Anton Nägele, Zögl. 1905/07 im Gasthaus zum „Hirschen“.

Jenseits der Bahnlinie, am Fusse des Kumberges liegt **Koblach**, die Heimat des Alois Kopf, Zögl. 1904/05.

Kein Wanderer durch Vorarlberg versäumt es, von **Dornbirn** aus einen Ausflug ins „Güttele“ zu machen. Der Jung-Mehrerauer Josef Zumtobel wird dich dort in der Restauration während der Sommermonate begrüßen.

Von Dornbirn nach Bregenz führt heute eine bequeme Autolinie durch die Dörfer **Schwarzach**, mit dem Gasthaus zum „Engel“ der Gebr. Meusburger Alwin, Zögl. 1919/20 und Josef Wolfurt, mit dem Gasthaus zum „Röble“ des Eugen Müller, Zögl. 1913/15, **Lauterach** mit dem Gasthaus zum „Hirschen“ des Hermann Pfanner, Zögl. 1908/10 und **Kennelbach** mit dem Gasthaus zur „Krone“ des Wendelin Sohm, Zögl. 1897/98, sowie der Heimat des Josef Sieber, Zögl. 1910/12 dem Gasthaus zur „Sonne“ und der Heimat des Richard Salzmann, Zögl. 1919/23, dem Gasthaus zum „Adler“.

Eine kürzere Rundtour von Bregenz aus führt über Langen nach **Langen-Hueb**; dort ist die Heimat des Jung-Mehrerauers Melchior Nußbaumer im Gasthaus zur „Landesgrenze“. Der Weg führt dich dann über Scheidegg nach **Niederstaufen** zum Gasthause des Josef Elbs, Zögl. 1899/01 und zurück auf österreichischen Boden nach **Hohenweiler**. Hart an der Grenze steht die „Traube“, das Stammhaus von nicht weniger als fünf „Mehrerauern“, der Gebrüder Raidt Karl, Zögl. 1914/17, Leopold, Zögl. 1917/20, Georg, Zögl. 1919/22, Eduard, Zögl. 1920/22 und des Jung-Mehrerauers Engelbert. Auch der Jung-Mehrerauer Frz. Jos. Spieler hat dort, im Gasthause zum „Löwen“ seine Heimat. Josef Greißing führt das Gasthaus zum „Sternen“; er war Zögling unserer Anstalt in den Jahren 1904/06.

Weiter gegen Bregenz zu kommst du nach **Lochau**. Gleich am Eingange des Dorfes steht die Brauerei Reiner. Mancher Alt-Mehrerauer kennt die Erzeugnisse dieser Firma, hat sie uns doch während der Alt-Mehreruertagung letzten Jahres so gut bedient! Drei seiner Söhne sandte Herr Reiner an unsere Anstalt: Karl, Zögl. 1911/16, Otto, Zögl. 1919/23 und Max, 1921/22. Ganz in der Nähe ist das Gasthaus zur „Krone“, das Vaterhaus ebenfalls dreier „Mehrerauer“: des Messmer Josef, Zögl. 1921/24, Georg, Zögl. 1923/25 und des Jung-Mehrerauers Rudolf. Und ein drittes Alt-Mehrerauer-Gasthaus ist in Lochau, der „Schäferhof“, die Heimat des Rudolf Schörpf, Zögl. 1923/25.

Der Reisende, der in Lindau längeren Aufenthalt nimmt, macht gerne einen Ausflug in die benachbarte hohenzollerische Enklave

Achberg, deren Hauptort **Essersweiler** ist. Dort finden wir die Brauerei **Lanz**. Diesem Hause entstammen die vier Brüder: **Josef**, Zögl. 1893/96, **Julius**, Zögl. 1895/97, **Hugo**, Zögl. 1898/00 und **Otto**, Zögl. 1900/03.

Die Inselstadt **Lindau** ist zugleich der Ausgangspunkt zur Fahrt ins bayerische Allgäu. Auch hier treffen wir einige „Mehrerauer“ als Herbergsväter oder deren Söhne, die es werden sollen. Das Gasthaus zum „doppelten Adler“ in **Berg-Heimenkirch** ist die Heimat des Jung-Mehrerauers **Fink Ludwig**, im Gasthaus zur „Linde“ in **Binswangen** bei Sonthofen ist der Jung-Mehrerauer **Max Hörmann** daheim, die Gebrüder **Kaufmann Alois** und **Anton**, beide Zöglinge der Jahre 1922/24, entstammen der Cafétérie in **Hindelang**. In **Rubi** bei Oberstdorf ist das Gasthaus zum „Rubihorn“, die Heimat des Jung-Mehrerauers **Otto Kappeler** und in **Kempten** leitet **Graf Max**, Zögl. 1895/97, das Gasthaus zum „goldenen Fäble“.

Wer hörte nicht schon von den Königsschlössern **Hohenschwangau** und **Neuschwanstein**? Eine Fahrt von **Kempten** nach **Füssen** ist bald vorüber und du hast diese Wunderbauten in nächster Nähe. Ein herrlicher Wanderweg führt dann von **Füssen** ins nahe **Tirol**. Schon in **Vils** findest du dann wieder einen Alt-Mehrerauer im Gasthaus zur „Ulrichsbrücke“, **Karl Wörle**, Zögl. 1920/23 und weiter südlich, in **Reutte** ist das Gasthaus zum „Hirschen“, das Heim des **Walter Kraus**, Zögl. 1920/21. Und wanderst du das **Lechtal** aufwärts, bist du nach 4 Stunden Weges in **Stanzach**, wo im Gasthof zur „Post“ die Heimat des Jung-Mehrerauers **Leopold Lechleitner** ist.

An den **Bodenseeufern** findest du als **Hoteliers** bzw. **Gastwirte**: in **Langenargen** **Ferdinand Berger**, Zögl. 1890/92, sowie die alte Mehreauer Einkehrstätte zum „Löwen“, die das Heim unseres **P. Magnus Wocher**, Zögl. 1879/86, ist. In **Friedrichshafen** leitet den „Seehof“ **Franz Frik**, Zögl. 1907/10, in **Markdorf** ist die Wirtschafft zum „Schwanen“ die Heimat des **Ernst Rößler**, Zögl. 1905/07, das Gasthaus zum „Adler“ in **Hagnau** die des Jung-Mehrerauers **Oskar Heinzler** und in **Konstanz**, **St. Johannsgasse** Nr. 9 ist die Heimat des Wirtsohnes **Johann Spahr**, Zögl. 1922/24.

Von **Friedrichshafen** aus geht es „uf de schwäbische Uisebahne“ ins **Württembergische** und in die **hohenzollerischen** Lande.

Das Gasthaus zum „alten Ochsen“ in **Weingarten** ist die Heimat des Jung-Mehrerauers **Albert Junginger**, in **Reinstetten** bei **Biberach** ist das Gasthaus zum „Adler“ des **Herbert Dreyer**, Zögl. 1901/03, in **Laupheim** die „Kronenbrauerei“ des **Johann Eble**, Zögl. 1898/99, in **Baustetten** das Gasthaus zur

„Traube“ des **Josef Schick**, Zögl. 1899/02 und in **Tommerdingen** bei **Ulm** das Gasthaus zum „Röble“, die Heimat unseres **P. Heinrich Groner**, Zögl. 1908/12 und seines Bruders, des **Jung-Mehrerauers Wendelin Groner**, in **Saulgau** die Brauerei zum „Hirschen“ des **Josef Reize**, Zögl. 1913/17.

In **Aulendorf** zweigt eine Bahnlinie ab nach dem schwäbischen Allgäu. Im Oberamt **Leutkirch** finden wir in **Aichstetten** das „Bräuhaus“ des **Andreas Haug**, Zögl. 1912/15 und in **Merazhofen** den **Gastwirt Alois Ulrich**, Zögl. 1884/85. Im Oberamt **Wangen** ist in **Neuravensburg** **Gastwirt Johann Roth**, Zögl. 1883/86.

Eine zweite Linie führt von **Aulendorf** nach **Hohenzollern**. Dort ist in **Gammertingen** das Gasthaus zur „Sonne“ des **Alois Reiser**, Zögl. 1909/11, in **Kettenacker** das Gasthaus „Löwen“ des **Franz Hanner**, Zögl. 1874/76, in **Trochtelfingen** die Brauerei des **Josef Schmid**, Zögl. 1898/00 und bei **Hechingen** der „Brielhof“, die Heimat des **Wilhelm Hentsch**, Zögl. 1910/14.

Durch Vermittlung des **Herrn Fritz Federer-Freiburg** erhalten wir genauere Angaben über einige **Hotels** und **Gasthäuser** im **badischen Schwarzwald**.

Im vielbesuchten **Höhenluftkurort Saig**, von der Station **Titisee** an der **Höllentalbahn** in einer halben Stunde erreichbar, ist das Gasthaus zum „Ochsen“, dessen Besitzer der **Alt-Mehrerauer Viktor Portner**, Zögl. 1888/90, ist. Sein Gasthaus steht inmitten ausgedehnter **Waldungen** mit gut gepflegten **Fußwegen**. Mit dem Gasthause ist **Landwirtschaft** verbunden und daher **frische Milch** zu jeder Tageszeit erhältlich. **Pensionspreis** 7 bis 8 **Mark**.

Im südlichen **Schwarzwald**, in der Nähe der **Bahnstation Todtnau** ist das **Waldhotel Notschrei** in prachtvoller, sonniger und windgeschützter **Höhenlage**, mitten im **Tannenhochwald** gelegen. Es bildet den **Stützpunkt** für **Wanderungen** im Gebiet des **Feldberges**, des **Belchens** und des **Schauinsland**. Der **Besitzer** ist **Ernst Asala**, Zögl. 1900/02. Eine **dreimalige Autoverbindung** führt vom **Hotel** zur **Bahnstation Todtnau**. Der **Pensionspreis** beträgt in der **Vor- und Nachsaison** **M. 6.50**, in den **Monaten Juli und August** **M. 7 bis M. 7.50**.

Den nach **Freiburg** kommenden **Alt- und Jung-Mehrerauern** wird das **Hotel** zum „Peterhof“ empfohlen, das vom **Bahnhof** in 5 **Minuten** zu erreichen ist und an der **Ecke** der **Berthold- und Niemenstrasse** liegt. **Besitzer** ist **Franz Hiß**, Zögl. 1891/92. Der **Besitzer** einer **Gastwirtschaft** ohne **Unterkunftsgelegenheit** ist noch in **Freiburg**, das **Gasthaus** zum „deutschen Adler“ dessen **Besitzer** **Karl Graf**, Zögl. 1888/89.

Im mittleren Schwarzwald, an der Harmersbachtalbahn, die an der Schnellzugsstation Biberach der badischen Hauptbahn Donaueschingen-Offenburg abzweigt, liegt der anmutige Kur- und Erholungsort **Zell a. Harmersbach**. Dort ist der Gasthof zum „Löwen“ dessen Besitzer Richard Bauer, Zögl. 1909/13 und der Gasthof zum „Raben“ dessen Besitzer Heinrich Henninger, Zögl. 1890/91.

Weitere Hotels und Gasthäuser Ober- und Mittelbadens, deren Besitzer Alt-Mehrerauer oder deren Angehörige oder die Eltern von Jung-Mehrerauern sind, folgen in alphabetischer Reihenfolge. In **Bernau-Riggenbach**, am Fuße des Herzogenhorns, in der Nähe von St. Blasien, das Gasthaus zum „Adler“, Heimat des Ernst Jehle, Zögl. 1916/17; in **Bühl**, an der Eisenbahnlinie Offenburg-Karlsruhe, das Gasthaus zum „Ochsen“, Heimat des Jung-Mehrerauers Richard Göbbels; in **Eisental**, Bahnstation Bühl, das Gasthaus zur „Traube“ des Ludwig Bauer, Zögl. 1909/12, in **Görwihl**, Station Albruck der Linie Konstanz-Basel, im schönen Albale, das Gasthaus „zum deutschen Kaiser“ des Oskar Baldischweiler, Zögl. 1899/01; in **Hinterzarten**, Station der Höllentalbahn, das Gasthaus zum „Adler“, dessen Besitzer Alfred Riesterer, Zögl. 1896/98; in **Nöggenschwil**, Station Tiengen der Linie Konstanz-Basel, das Gasthaus zum „Röble“ des Edmund Isele, Zögl. 1900/01; in **Rastatt**, an der Linie Offenburg-Karlsruhe, das Gasthaus des Karl Hofmeister, Zögl. 1911/15; in **Villingen**, an der Linie Donaueschingen-Offenburg, das Gasthaus zum „Schützen“ des Heinrich Baumann, Zögl. 1897/98; in **Waldhaus** bei Waldshut, das Gasthaus des Schmid Johann, Zögl. 1916/18; in **Weilheim** bei Waldshut, das Gasthaus des Martin Ebner, Zögl. 1910/12; in **Offenburg** das Hotel „Union“, Heimat der Gebrüder Fritz und Walter Krauth, Zöglinge der Jahre 1912/15; in **Neustadt** an der Höllentalbahn das Gasthaus des Karl Fehrenbach, Zögl. 1882/84.

In **Forchheim**, Ober-Franken, Bayern, leitet ein Hotel Max Neumeyer, Zögl. 1885/87.

—::—

Zur Ergänzung zwei Adressen von Gastwirtssöhnen, die wir nachträglich in Erfahrung brachten: Karl Kegele, Zögling 1919/22 in **Brand**, Brandnertal, Vorarlberg und Alb. Müller, Zögl. 1920/22, in **Bludesch**, Post Thüringen, Vorarlberg. Ebenso vier Adressen von Jung-Mehrerauern, die sich in obiger Liste nicht einreihen ließen: Hermann Sander, Gasthaus „Sander“ in **Landstuhl** bei Kaiserslautern, Rheinpfalz, Bayern. — Vinzenz

Klauß, Hotel zur „Post“ in **Kötschach**, Gailtal, Kärnten. — Gottfried Scheiblechner, Gasthaus zur „Kaisergemse“ in **Palfau** bei Großreifling, Ober-Steiermark.

—::—

Nochmals soll darauf aufmerksam gemacht sein, daß diese Liste nicht vollständig sein kann, des ungenügenden Adressenmaterials wegen, das uns zur Verfügung steht. Wir entnahmen obige Adressen hauptsächlich dem Adresenbestande unserer Zeitschrift, sowie dem letzterschienenen Verzeichnis der Mitglieder der marianischen Kongregation. Freundlichst ersuchen wir, uns auf etwa unterlaufene Fehler aufmerksam zu machen und uns fehlende Adressen gütigst mitzuteilen.

Wir hoffen, mit dieser Liste den Reise- und Wandervögeln unter unseren lb. Alt- und Jung-Mehrerauern für die kommende Ferienzeit einen Dienst zu erweisen und unter ihnen das Zusammengehörigkeitsgefühl zu erneuen oder zu wecken.

Zudem haben viele oben genannter Hoteliers und Gastwirte den Alt- und Jung-Mehrerauern, die ihre Häuser besuchen, ganz bedeutenden Nachlaß im Pensionspreise zugesichert, sofern sich die Besucher als Alt- oder Jung-Mehrerauer ausweisen können. Wir werden zu diesem Zwecke Ausweiskarten herstellen lassen und dieselben in genügender Anzahl den Schriftführern der einzelnen Vereinigungen zur Verteilung an die Mitglieder zusenden. Eine einmalige Ausgabe solcher Karten an Fordernde, die nicht einer Vereinigung angehören können, weil in ihrer Umgebung noch keine Vereinigung besteht, erfolgt, wie auch an Jung-Mehrerauer, von Mehrederauer aus. Interessenten mögen sich behufs Anforderung der Karten an die Redaktion der „Mehrederauer Grüße“ wenden. Die Karten der Nichtmitglieder von Vereinigungen, sowie die Karten für Jung-Mehrederauer haben nur auf ein Jahr Gültigkeit.

## Aus den Vereinigungen.

### A-MV. Brisgovia.

Der Bericht über diesen Termin ist, kurz zusammengefaßt, folgender: Am 8. Jänner 1926 feierten wir unser Dreikönigsfest in bescheidenem Rahmen. Lieder mit frohen Reden würzten die Zusammenkunft. Dem üblichen Dreikönigskuchen wurde die fidele Exkneipe angeschlossen mit den von den drei Bohnen gewählten

Königen als Präsidien. Daran fügten sich in der Zwischenzeit drei gemütliche Stammtische.

Am 22. April war ordentliche Versammlung. Es galt hauptsächlich der Berichterstattung über die Ostertagung in Mehrerau und der Wahl des Bundespräsidiums. Für diesen Posten mußte eine Persönlichkeit gefunden werden, die Autorität und Geschäftsgewandtheit in sich vereinigt. Die Wahl fiel auf unseren lieben *Leopold Fischer*, Postdirektor z. D., Zögling der Mehrerau in den Jahren 1877/80. Wir glaubten dem A-M B in der Person dieses treuen Alt-Mehrerauers unsere beste Kraft zur Verfügung zu stellen. An Alter zu den Senioren der Alt-Mehrerauerschaft gehörend, im Herzen jung geblieben, dürfte er am besten die Gegensätze zwischen Alt und Jung im Bunde auszugleichen imstande sein. Mit Organisationsfragen von seinem Berufe her bestens vertraut, wird er bei Beratungen und bei Ausarbeitung von Bundesfragen die Zufriedenheit aller Teile erringen können. Das Schriftführeramt, das unserem lieben *Federer*, der Seele der A-M V-Bewegung, übertragen wurde, mußte auf seinen ausdrücklichen Wunsch geteilt werden, da er in diesem Amte der *Brisgovia* seit ihrer Gründung dient und zudem den Posten eines Schriftführers auch im werdenden Landesverbande einnimmt. Als 2. Schriftführer ging *Robert Burkart* aus der Wahl hervor. Betreffend die Propaganda in Baden konnte *Federer* berichten, daß der Schwarzwald, sowie das Rheintal von Murg bis Waldshut bereits auf dem Marsche sei. Im Rheintal dürfte sich aus den Ortsgruppen eine größere A-M V im Laufe des Sommers bilden. — A-M B Glück auf!

Hierauf wurde die Neuwahl eines Kassenwartes vorgenommen, aus der unser lieber *Rudolf Ehret* hervorging. Zugleich wurde der jährliche Beitrag auf 6 Mk. festgesetzt, in den aber auch der Abonnementsbeitrag für die M. G. und die Cistercienser-Chronik eingeschlossen sind. Dem Antrag, *Fritz Brutschy-Murg* zum Kassenwart des Landesverbandes Baden zu ernennen, wurde, vorbehaltlich der Zustimmung der übrigen Ortsgruppen und A-M V Badens stattgegeben. Zudem wurde verfügt, ein Postscheckkonto auf den Namen „Alt-Mehrerauer Bund, Landesverband Baden“ in Karlsruhe i. B. zu eröffnen, das dem Landesverbande selbst, wie auch jeder einzelnen Vereinigung zugute kommen soll.

Die Vorarbeiten für den Landesverband Baden ermöglichten auch diesmal wieder durch namhafte Geldspenden die Herren Rechtsanwalt *A. Mutter* und Bankdirektor *O. Bürkle*.

Verschiedenerseits wurde angeregt, zur Sommerzeit die frühere Gepflogenheit, mit den Familienangehörigen Ausflüge in die nähere Umgebung unserer Dreisamstadt zu machen, wieder aufzunehmen.

Unserem lieben *Hercher* wurde für seine Mühewaltung bei der A-M C an Ostern der offizielle Dank der Vereinigung ausgesprochen.

*Brisgovia*, dessen mögen alle versichert sein, wird die ihr übertragene Führerschaft stolz und zielbewußt dem gemeinsamen Zweck zu Nutz und Frommen ausüben, trotz Sturm und Wellenschlag; leuchtet doch über uns das traute, alte Gestirn „Non mergor!“  
*Burkart.*

### A. M. V. Algovia Augiensis.

Für den Weißen Sonntag hatte die A-M V „Algovia Augiensis“ aufgerufen zur Frühjahrsversammlung im schönen Kaufbeuren. Der Besuch versprach nach den ersten Zusagen, die gemacht wurden, ein glänzender zu werden; aber es sollte uns nicht besser gehen als dem Hausvater, von dem uns das bekannte Evangelium vom zweiten Sonntag nach Pfingsten berichtet (Luk. 14, 16—24). Von zirka 12 Angemeldeten aus dem oberen Allgäu erschienen nur „drei“. Doch sieh', welch' freundlich Geschick! Die Lücken wurden alle gefüllt mit Getreuen, die es sich nicht nehmen ließen, sogar aus Augsburg, aus der Kirchheimer und Schongauer Gegend, herbeizueilen. Allgäuer, nehmt an diesem Opfermut ein Beispiel, gebraucht nicht immer faule Ausreden und zeigt, das nächstemal, daß auch ihr treu steht zur Mehrerau und ihrem Geiste!

Die Tagesordnung, die nur einen kurzen Bericht des Vorstandes und einen solchen durch hochw. P. Bonifaz in seiner Eigenschaft als Gesandter der Mehrerau vorsah, war bald erschöpft. Der geschichtliche Vortrag durch Herrn Dr. Linder mußte leider wegen Erkrankung desselben ausfallen. Sehr mißlich empfanden wir es weiter, daß uns der bestellte Klavierspieler im Stiche ließ, sodaß der gemütliche Teil nicht in der Form abgewickelt werden konnte, wie es geplant war und wie es von allen gerne gesehen worden wäre. Doch bei Gesang und frohem Geplauder entwickelte sich eine gute Stimmung, wozu der gute Tropfen, den uns unsere Kaufbeurer Freunde freigebig spendeten und wofür ihnen herzlich gedankt sei, sein gut Teil beitrug. Eine Anregung des Herrn Dr. Schalle, Wörishofen, alle Veranstaltungen künftighin in studentischem Geiste durchzuführen, wurde beifällig aufgenommen. Ich darf annehmen, daß die Versammlung noch einen guten Abschluß gefunden hat, ich selbst konnte nicht mehr zugegen sein. „Unser Fritz“ aus Sonthofen schrieb mir am folgenden Tage, daß die Allgäuer Gesellschaft den Immenstädter Expresß gerade bei Ankunft

am Bahnhof ihren Augen enteilen sah. Flugs gings zurück in die „Rose“, wo sie mit freudigem Halloh empfangen wurde, um dann über Nacht bei unseren allzeit liebenswürdigen Kaufbeuern freundliche Aufnahme zu finden. — Unvergeßlich werden auch bleiben die schönen Stunden, die wir am Vorabend im gastlichen Hause des Herrn Angele in kleinem Kreise verbrachten und die schöne Meßfeier am Sonntag früh im Crescentiakloster, zu der feierliches Glockengeläute von St. Martin hereinklang.

Nach Möglichkeit soll im Sommer eine Zusammenkunft in Bad Wörishofen, die Herbsversammlung dagegen in Oberstaufen abgehalten werden.

*Nikolaus Fischer, Vorstand.*

### **A. M. V. Bregenz.**

Auf Dienstag, den 30. März versammelte der Obmann der als lose Korporation bestehenden A-M V Bregenz eine Anzahl Alt-Mehrerauer im Hotel Krone, bei welchem Anlasse hochw. Pater Edmund die Güte hatte, die Tagesordnung für die während der Osterfeiertage in der Mehrerau geplante Konferenz der Vertreter von Alt-Mehrerauer-Vereinigungen bekanntzugeben und zur Aussprache zu stellen.

Sicherlich wird an anderer Stelle über die Aufgaben und den Verlauf dieser Konferenz eingehend berichtet; wesentlich für die Bregenzer A-M V ist, daß das Bekanntwerden dieser Tagung und deren begrüßenswerte Bestrebungen unter allen in oben erwähneter Versammlung anwesenden A-M die Ueberzeugung weckte, daß die bisherige lose Form der A-M V Bregenz in eine festgefügte Vereinigung umzugestalten sei, um sodann bei allen künftigen Beratungen als vollwertige Korporation mitarbeiten und bei Beschlüssen mit gleichen Rechten mitstimmen zu können. Zu diesem Behufe wurde dann auch ein aus drei Mitgliedern bestehendes Komite gewählt (Herr Viktor Kleiner, Franz Feßler und Dr. J. Krüse) mit der Aufgabe, ehestens Satzungen auszuarbeiten und alle Alt-Mehrerauer des Bezirkes Bregenz zum Beitritte in die A-M V schriftlich einzuladen.

Die Vorbereitungen hiezu sind bereits getroffen. Sobald der Bericht über die A-M C in den „Grüßen“ erschienen ist und seine Wirkung getan hat, erfolgt auch der Appell an alle A-M des Bregenzer Bezirkes zum Beitritt.

Es sei an dieser Stelle nur noch ganz kurz der bestimmten Erwartung Ausdruck verliehen, daß sodann alle A-M sich anmelden

mögen, um hiedurch neuerlich ihre Sympathien zur Mehrerau zu bezeugen und mitzuhelfen an der Verbreitung des Alt-Mehrerauer-Gedankens!

Unabhängig von dieser Versammlung, jedoch wesentlich für die freundschaftlichen Beziehungen der A-M untereinander, war die gemütliche Zusammenkunft aller Vertreter der A-M anläßlich der Konferenz am Ostersonntag abends im Hotel Krone. Für Unterhaltung sorgten in dankenswerter Weise insbesondere die Herren der Augo Nibelungia. Leider sind die Stunden nur allzurasch verronnen; (und so manch anderes ist noch geronnen, woran sich nur die erinnern, die dabei gewesen!), jedoch jeder nahm die feste Überzeugung mit, daß man es hier mit aufrichtigen Freunden zu tun hat und daß die A-M-Bewegung und deren Ausbau tatkräftige Unterstützung wert sind. Allen lieben Gästen nochmals: Auf baldiges Wiedersehen zu ernster Arbeit und auch zu frohem Tun! Der A-M-Gedanke „marschiere“!

*F. Feßler.*

### **A. M. V. Murgia.**

Die „Amler“ Murgs versammelten sich am 21. März vollständig in ihrem gemütlichen „Fischerstübli“, um miteinander zu ratschlagen über die Frage der Vertretung der Murgia auf der Mehrerauer Osterkonferenz, da sie leider keinen eigenen Vertreter entsenden konnte. Der Vorsitz verlas eine Denkschrift des Brisgoven Federer. An eine kurze Erläuterung durch den Vorsitz schloß sich eine lebhaftere Aussprache an, die recht deutlich zeigte, daß die Murgia trotz ihres jugendlichen Alters an allen Fragen der Alt-Mehrerauer-Bewegung ein recht reges Interesse hat. Murgias Vertretung wurde der Brisgovia übertragen, die ihrerseits dem Schriftführer Federer, der mit den Murger Freunden recht gute Beziehungen hat, das „Mandat“ übertrug, der aber, entgegen seinem früheren energischen Vorgehen, bei der Debatte über das „Vetorecht“ der Mehrerau umfiel.\*) Die Murger verzeihen ihm seinen Umfall, da das „Veto“ der Mehrerau bei den Streichen und Ideen unserer Mehrerauer Jugendzeit anerkannt sehr oft von großem Nutzen war (!) und vielleicht bei der Gestaltung des weitverzweigten zukünftigen Verbandes von großem Wert sein dürfte. Zudem hat Federer ja das Versprechen gegeben, den Sommer im schönen Murg anzukehren und dann mündlich Rechenschaft über

\*) Siehe M. G., 44. Heft pg. 7 nr. 9 und 19.

seine „Mandatsverwaltung“ abzulegen. Die Murger freuen sich sehr auf seinen Besuch!

An die ernste Ratssitzung schloß sich, wie es in Murg löbliche Sitte und althergebrachte Gewohnheit ist, bei einem guten „Schöppli“ ein gemütlicher Teil, der getragen ward von echtem guten Alt-Mehrerauer-Geiste. Zu aller Freunde versprach dann der liebe Achilles für den Sommer noch eine Wagenfahrt. Hoffentlich hält er auch Wort!

Allen den lieben Schwestern und Schwesterchen recht herzliche Treugrüsse!  
*Fr. Brutschy.*

### A. M. V. Todtnau—Schönau.

Ein gar kleines, zartes Edeltännchen haben wir Brisgoven droben im Hochschwarzwald, in guter Nachbarschaft mit den drei Schwarzwaldmannen, dem Feldberg, dem Belchen und dem Schauinsland, im weltvergessenen Todtnau, in fruchtbares Erdreich gesenkt: die A-MV. Todtnau - Schönau, gegr. am 14. März 1926. Es ist noch recht unscheinbar, doch die Brisgovia wird es hüten und pflegen, als wär' es ihr eigen Augapfel.

Damit er Wurzel fasse, dieser junge Sprößling, und aufwache zur weitarmigen, sturmitrotzenden Hochwaldtanne, haben wir ihn der treuen Obsorge eines liebevollen und begeisterten Gärtners, meinem lieben Studienkameraden, Max Rebstock, anvertraut.

Dir aber, kleines Tännchen, wünschen wir viel, recht viel kräftigenden Sonnenschein, auf daß du wachsest und gedeihst.

Und wenn du auch vorerst ganz vereinsamt und verlassen, so ganz allein da droben stehst, so soll dir darob nicht bange werden, denn recht bald wird dir ein „Geschwistertännchen“ in St. Blasien gesprächige Gesellschaft leisten und auch an der munter zu Tal hüpfenden Wiese sollst du in Lörrach ein ebenso munter plauderndes Schwesterchen bekommen.

Und im Sommer, wenn es bei dir in deinem verlorenen Erdenwinkel auch warm wird und die glutende Sonne die letzten weißen Fetzen vom Wintermantel deiner Heimat weggeküßt hat und wenn am grünenden und blühenden Hang der weidenden Herde Glocken im melodischen Vielklang durch das Tal klingen und singen, ja, dann werden wir Brisgoven, so hoffen wir wenigstens, selbst einmal nach dir sehen, wie es dir geht, kleines Tännchen, ob du wachsest und groß werdest.  
*Federer.*

## Bruderhilfe.

Auf unserer Ostertagung gab es weitläufige Auseinandersetzungen über den Punkt: Soziale Betätigungen innerhalb des A-MB. Keiner verschloß sich der Überzeugung, daß in den schweren Tagen, die wir erleben, gerade diesem Programmpunkte des A-MB. eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Unser Bund ist noch zu jung und seine materiellen Mittel noch zu gering, daß er sich auf dem weiten Gebiete der sozialen Frage allüberall betätige.

Nur in einem Bereich derselben wollen wir uns vorerst hauptsächlich bewegen, in dem der Stellenvermittlung.

Arbeitslos! — Wie ein Stein liegt dieses Wort seit Kriegsende auf den Herzen derjenigen, denen kaum ein kleiner Spargroschen blieb, um sich und vielleicht auch noch Weib und Kind zu nähren. Auch aus den Reihen der Alt-Mehrerauer wandte sich schon mancher der armen Abgebauten an die Mehrerau, dorthin, wo „wir unsere wahren Freunde wissen, die, wenn sie auch nicht immer und allen werktätig helfen können, so doch stets guten Rat haben und Trost in Kummer und Leid“. Der A-MB. darf diejenigen nicht enttäuschen, die in herber Not vertrauensvoll sich an ihn wenden. Gegenseitige Fühlungnahme und Organisierung einer tatkräftigen Bruderhilfe auf dem Wege der Stellenvermittlung, sei drum als erster Punkt auf das Programm gesetzt, das wir, uns sozial betätigend, auszuführen gedenken. Wir legen sofort ein Verzeichnis an aller Arbeitgeber, die sich bereits unseren Vereinigungen angeschlossen haben oder beabsichtigen, dies nach Möglichkeit zu tun; ebenso ein Verzeichnis der stellesuchenden Vereinigungsmitglieder oder deren Kinder, nach Vorschlägen und Anmeldungen der Vereinigungen. Diese sind im Interesse der Sache verpflichtet, uns ehetunlichst die nötigen Unterlagen zukommen zu lassen. Gegebenenfalles richten wir dann Rundfragen an die Vereinigungen oder auch direkt an Arbeitgeber, daß sie entweder selbst oder dank ihrer Beziehungen für passende Anstellung des Stellesuchenden Sorge tragen. Selbstverständlich ist es den einzelnen Vereinigungen nicht genommen, auch selbsttätig Stellen zu vermitteln. Es ist aber wohl nicht nötig, darauf ganz besonders aufmerksam zu machen, daß nur solide und tüchtige Arbeitskräfte empfohlen und daß die Mühen der Aktion nicht an Unwürdige verschwendet werden.

Wir sind überzeugt, daß jeder Alt-Mehrerauer uns gerne in dieser Betätigung unterstützen wird, denn jeder weiß, daß auch er

für sich oder eines der Seinen jederzeit unsere Hilfe in Anspruch nehmen darf.

Wiederholend ersuchen wir um Angabe der Adressen von Arbeitgebern, Geschäftsleuten und solchen, die bereit wären, uns auf irgendeine Weise in der Stellenvermittlung behilflich zu sein, damit unser Adressenmaterial möglichst reichhaltig werde.

Anschließend bitten wir auch, unsere Liste der Alt-Mehrerauer Hotels und Gasthäuser im Bedarfsfalle zu berücksichtigen, umsomehr, da die meisten der Besitzer, wie oben schon bemerkt wurde, Alt- und Jungmehrerauern bedeutenden Nachlaß im Pensionspreise gewähren wollen.

Einen herzlichen Appell richten wir an alle unsere Bundesbrüder, uns in dieser Bruderhilfe tatkräftig zu unterstützen, denn nur so wird es möglich sein, die Aktion zu einer fruchtbringenden zu gestalten.

## Wer kann helfen?

Ein mir gut befreundeter Alt-Mehrerauer, 37 Jahre alt, ledig, mehrere Jahre in großem Industrieunternehmen als selbständiger Korrespondent tätig, mit sehr empfehlenden Zeugnissen, des Französischen, Englischen und Spanischen in Wort und Schrift mächtig, soll in den nächsten Monaten von seinem Posten als Privatskretär eines Fabrikdirektors abgebaut werden, wegen Auflösung der Abteilung.

Wer von den Alt-Mehrerauern kann diesem sehr talentierten, jungen Manne in seinem Betriebe oder bei einer befreundeten Firma eine Anstellung verschaffen?

Angebote sind an die Redaktion der „Mehrerauer Grüße“ zu richten. *Federer.*

Ein anderer abgebauter Alt-Mehrerauer, ehrlich und treu, des Italienischen mächtig, sucht Vertrauensposten bei oder durch einen Alt-Mehrerauer. Er arbeitet sich leicht in jede Branche ein. Auch Vertretungen erwünscht.

Angebote an: Franz Xaver Hartberger, Augsburg, Hauserstraße 1/2. Bayern.

## Grüße von Alt-Mehrerau.

### Apologetisches.

Wenn immer möglich, gehe ich nach Tisch mit meinen Kindern täglich auf den nahen Schloßberg. So landete ich eben wieder auf der Fahrstraße an der berühmten Stelle, allwo unsere Altvorderen eine Tafel anbrachten, die lautet:

„Man sehe das Münster von Abend gegen Morgen erbaut.“

Von hier aus ahnt der Laie das Meisterstück baulicher Großtat, begreifen kann er es nicht. Auf einem achteckigen Grundriß erheben sich acht mächtige Streber, um sich in einer Höhe von 117 Metern zu vereinen. Diese acht Strebungen werden durch ein Meer von gotischen Spitzbogen so symmetrisch verwoben, daß das Ganze, von jeder Seite betrachtet, eine durchbrochene Säule darstellt.

Ein alter Bankrat aus Pommern ist gerade in den Anblick der herrlichen Pyramide versunken. Unvermittelt wendet sich der alte Herr zu mir und sagt: „Ich kann mich nicht satt sehen an diesem alten Dom, aber von den Schwarzröcken, die da drinnen das Volk verdummen, mag ich nichts wissen.“ Ich erwidere etwa: „Der Geist, der dieses Wunderwerk werden ließ, redet noch in 1000 Zungen durch die Schwarzröcke zum Volke. Die aufgeklärte Zeit freilich schafft Irrenhäuser, Elend unter den Massen und überall Verfallzustände. Wie prächtig müßte es in Deutschland sein, wenn jener Geist dieser Schwarzröcke noch lebendig in den Herzen der Völker wäre.“

Der Bankrat drückte mir wortlos die Hand zum Abschied. Inzwischen trafen wir uns wieder auf der Freiburger Kaiserstraße und es schien mir, als ob der alte Herr mich viel respektvoller grüßte als ehemals. *Emil Hercher.*

### Aus dem Reiche der Mitte.

In unserer Mainummer des vorigen Jahres konnten wir von einem lieben Alt-Mehrerauer erzählen, der im fernen China als Missionär tätig ist. Liebe Post kommt uns neuerdings von dort.

P. Melchior (Karl) Geser S. D. S. aus Reichenhofen in Württemberg, Zögl. 1906/08, wurde im September vorigen Jahres von seiner Station Kwang-tsch nach der Stadt

Kien-ning-hien versetzt, um dort eine neue Station ins Leben zu rufen. Von dort berichtet der eifrige Missionär unterm 13. Febr. 1926:

Die Zeitungen der Heimat sind schon seit Monaten angefüllt mit wenig erfreulichen Nachrichten aus dem Reiche des „Drachen auf dem Throne der Welt“. Wir haben, Gott sei Dank, von den großen Kriegswirren des Nordens bisher nicht viel verspürt. Des öfteren marschierten wohl Truppen durch unser Gebiet und brachten das Volk in Angst und Aufregung, verübten auch da und dort manche Greueltaten, sonst aber blieben wir von der Kriegsfurie verschont. Dafür steht hier das Räuberwesen in voller Blüte. Auf keinem Wege ist man sicher vor diesen Banden. Niedergebrannte Häuser und Dörfer kennzeichnen überall das Vorhandensein dieser schrecklichen Landplage. Hunderte von Räubern wurden in unserem Gebiete während der letzten Jahre geköpft und gevierteilt; erst vor zwei Wochen büßten wieder 38 Räuber ihre Schandtaten mit dem Tode. Und doch ist noch kein Ende dieser Plage zu erhoffen. Auf das chinesische Militär darf man sich nicht verlassen; es spielt mit den Räubern unter einer Decke.

Kien-ning-hien ist ein Städtchen mit etwa 4000 Einwohnern und von Kwang-tseh, wo ich früher stationiert war, sowie von unserer Hauptstation, Shav-wu, vier Tagereisen entfernt. Das Gebiet ist sehr groß, weil auch noch das Gebiet von Faining von hier aus pastoriert werden muß.

Das Christentum hatte hier schon einmal Wurzeln gefaßt. Vor 300 Jahren arbeiteten hier Jesuiten-Missionäre; sie wurden aber bald wieder vertrieben. Von dieser Jesuiten-Mission ist nichts übrig geblieben als einige zerfallene Gebäude, über deren Portalen noch das IHS zu sehen ist; die Christenfamilien jener Zeit sind natürlich ausgestorben. Das materialistisch gesinnte Volk will in diesem Gebiet nichts wissen von Religion; wenn da kein außer-gewöhnlicher Gnadenregen von oben kommt, sind die Ernteaussichten nicht glänzend, umsomehr, da die politischen Verhältnisse in China die Missionierung so sehr erschweren.

—:—

Harre aus, Pionier Christi! Gilt doch von euch Missionären das Wort Pauli: „Quasi tristes, semper autem gaudentes; sicut egentes, multos autem locupletantes.“ Die Gebete der Jung-Mehrerau und das Memento Deiner früheren Lehrer sind mit Dir und mit Deinem Mühen!

—:—

Graf Heinrich Matuschka, Zögl. 1899/02 sendet uns einen Bericht über sein Leben und Arbeiten

### In Argentinien.

„Mehrerauer Grüße!“ Welch liebe Erinnerungen wecken sie! Und erst nach 15 Jahren ihres Bestehens fliegt mir Nr. 41 dieser Zeitschrift zu. Wie sind diese Grüße doch geeignet, die Bande nicht locker werden zu lassen, die einst an den Gestaden des schönen Bodensees, in der Mehrerau, geknüpft wurden. Der liebe, kleine P. Edmund, mein ehemaliger Klassenvorstand und der liebe, aber strenge, ehemalige Subpräfekt, P. Bonifaz, sind die Leiter der Mehrerauer Grüße. Ich darf ihnen heute einen kleinen Beitrag schicken und ihnen und den Lesern der Grüße etwas erzählen von einem alten Mehrerauer, den das Schicksal wohl weit herumgetrieben hat in der Welt, der in Gedanken aber noch oft verweilt bei seinen früheren Lehrern und bei seinen Kameraden am Bodensee. Als Landwirt hat man zwar keine leichte Hand und wenig Übung im Schreiben, aber ich weiß aus Erfahrung, daß P. Edmund große Geschicklichkeit in der Führung des Korrekturstiftes hat. So möge er denn verbessern, was ich gegen meine alte Muttersprache sündigte.

—:—

Am 30. März 1908 kam ich in der Hauptstadt Argentinien, in Buenos Aires, an. Nach 10-tägigem Aufenthalt fand ich Stelle bei einer Gesellschaft, die hauptsächlich Viehzucht betreibt und mehrere Estancias besitzt. Ich hatte mich sogleich nach Puerto Gualequay, in der Provinz Entre Rios, einzuschiffen.

Herrlich war die Fahrt auf dem unteren Parana, vorbei an den Inseln und Inselchen. In San Julian erwartete ich einen Wagen, der mich nach der Estancia „Peregrina“, meinem Bestimmungsort, bringen sollte. Er kam denn auch und rasch wurden die 25 Kilometer Weges zurückgelegt.

In der Estancia erwartete mich der Administrator, ein Franzose, sowie Don Alberto, ein Argentinier, der etwas deutsch sprach. Wir verstanden uns bald. Schon am nächsten Tage ritt ich mit dem Capataz, dem Oberviehhüter, aus, um Arbeit und Arbeitsweise kennen zu lernen. Ich erfuhr auch bei dieser Gelegenheit, daß ich während der ersten sechs Monate keinen Gehalt zu beanspruchen hätte. Was wollte ich machen? Ein Zurück gab es nicht mehr.

Es ging besser, als ich zu hoffen wagte. Bald gewöhnte ich mich an die Hauptnahrung des Argentiniers, an das Fleisch, das täglich in unheimlichen Mengen genossen wird, und an den Matte. Dieses Hauptgetränk der Argentinier wird aus den Blättern eines Strauches gewonnen, die, zerrieben, in einen kleinen Kürbis gegeben und mit



heißem Wasser übergossen werden. Amargo (bitter) wird er von den Männern, dulce (süß) von den Frauen getrunken d. h. durch ein Blech- oder Silberröhrchen eingesogen.

Anfangs Juni erhielt ich einen Kameraden in einem Irländer, der als Capataz einen Viehtransport nach Belgien geschafft hatte. Alfredo Nash ist Katholik; er wurde mir bald ein lieber Freund und im Nebenberuf mein Lehrmeister im Boxen.

Am 24. August hatten wir zusammen einen Transport von 600 Ochsen nach der Estancia Albardones zu bringen. Früh morgens um 3 Uhr brachen wir auf und saßen bis abends 6 Uhr im Sattel, eine kurze Mittagspause abgerechnet. Dann richteten die Peone das Nachtlager zurecht; Nash und ich ritten einige Kilometer weiter zu einem Warenhaus, wo wir etwas zu finden hofften, unsere vom Staube völlig ausgetrockneten Kehlen auszuspülen. Wir fanden Wein, auch Käse und Ölsardinen. Nach einer Stunde ritten wir zum Lager zurück. Die Peone hatten uns gebratenes Fleisch aufbewahrt, das trefflich mundete. Dann legten wir uns zur Ruhe. Um 7 Uhr morgens zogen wir weiter und erreichten gegen 1 Uhr mittags unser Ziel. Zu meiner größten Freude fand ich in dem Administrator einen Deutschen; so konnte ich wieder einmal einen ganzen Tag lang die liebe Muttersprache hören und sprechen. Weniger angenehm waren die Mosquitos, die mir weder am Tage noch bei Nacht Ruhe ließen. Die Estancia Albardones liegt an der Mündung des Gualequay in den Parana, ist sumpfiges Land und deswegen ein Dorado für diese Plagegeister. Am zweiten Tage nach unserer Ankunft kehrten wir nach der Estancia Peregrina zurück.

Bald nach unserer Rückkehr zog ein junger Bure, Bressler, auf unserer Estancia ein. Er sollte Reit- und Wagenpferde zähmen. Am folgenden Sonntage luden wir ihn ein, mit uns zu einem benachbarten Bauern zu gehen, um uns einen vergnügten Nachmittag zu machen. Der Bauer nahm uns freundlich auf; bald waren wir alle gute Freunde und der Matte wurde kredenzt. Es war diesmal Matte dulce.

Ich vergaß zu berichten, daß man den Matte immer sitzend einnimmt. In einem Kreise setzt sich die Gesellschaft nieder und der erste, der den mit Matte gefüllten Kürbis erhält, schlürft ihn aus. Dann wird wieder heißes Wasser aufgegossen und ein zweiter Gast kommt an die Reihe.

Lange saßen wir schon, schlürften Matte, erfreuten uns an den argentinischen Liedern, welche die Töchter des Hausherrn zur Guitarre sangen und sahen ihren Tänzen zu. Bessler hatte inzwischen schon einige Kürbisse voll des süßen Getränkes zu sich genommen. Er fragte Nash, wie man denn in spanischer Sprache

seinen Dank ausspreche. Nash, dem immer der Schalk im Nacken saß, antwortete: „Sie geben mit einer Verneigung des Kopfes den Kürbis zurück und sagen: Mas caliente, Sennorita.“ Bressler war ein gelehriger Schüler. Er gab den geleerten Calabaso zurück, indem er eine tadellose Verneigung machte und mit Ernst und Würde zu dem kredenzenden Mädchen sagte: „Mas caliente, Sennorita!“ Das Mädchen wärmte das Wasser noch mehr auf und reichte Bressler den Matte, als die Reihe wieder an ihm war. Er machte ein etwas verdutztes Gesicht, doch nahm er den Matte und schlürfte denselben mit scheinbarem Behagen. Und wieder gab er das Gefäß mit den Worten zurück: „Mas caliente, Sennorita!“ Nun setzte das Mädchen den Kessel abermals aufs Feuer und ließ das Wasser ordentlich kochen. Entgegenkommend nahm Bressler das heiße Getränk, doch kaum hatte er den ersten Zug aus seinem Röhrchen getan, warf er den Kürbis dem Mädchen vor die Füße und wettete auf uns und auf das ahnungslose Kind. Es wußte nicht, was das alles zu bedeuten habe. Nash und ich heulten vor Vergnügen. Als wir uns beruhigt hatten, erklärten wir den Anwesenden den Grund des Mißverständnisses; alle, auch Bressler selber, stimmten in die Heiterkeit von Herzen ein. Das „Mas caliente“ bedeutet nämlich nicht „Danke schön!“ sondern: „Noch heißer!“ Bressler unterrichtete uns im Pferdezügeln nach Burenart. Mit Geduld und Liebe hatte er stets rasche und dauernde Erfolge erzielt.

Im März 1910 erhielt Bressler Nachricht von einem Verwandten in der Cordillere, daß sich dort eine Burenkolonie im Verein mit einer deutschen zu bilden beginne. Nash, Bressler und ich beschlossen, uns dieser Kolonie anzuschließen. Gegen Ende des Monats rechneten wir mit unserem Franzosen ab und fuhren mit dem nächsten Zuge nach Buenos Aires. Fortsetzung folgt.

### Kollegiums-Erinnerungen aus den Jahren 1896—1898.

Wie ich höre, haben die Ausführungen in Nr. 41 und 42 unter obigem Titel vielfach Beifall gefunden, daher möge hier eine dritte Dosis folgen. Ich bin zwar momentan sehr schlechter Laune, aber da kommt mir gerade etwas recht Liebes auf den Tisch geflogen: die zwei schönen Albume vom Kloster und Kollegium Mehrerau. Ich lasse Rechnungen, Mahnungen, amtliche und nicht amtliche diverse „Nasen“ rechts und links vom Schreibtisch liegen und versenke mich in die lieben, freundlichen Bilder. Da versinkt die düstere Gegenwart und wie eine Fata morgana steigt das Bodenseegelände

glänzend aus der Erinnerung herauf. Jungens, die ihr jetzt die hl. Hallen der „Alma mater“ bevölkert, erlebt ihr denn dort nichts mehr und, wenn ja, warum tut ihr es uns so wenig kund und zu wissen?

Bei euch ist jetzt, wie ich aus den Bildern sehe, vieles anders, viel noblicher und vornehmer geworden. Ihr habt z. B. ein Sanatorium, ein mächtig schöner Bau, wie man sieht. Das hats zu unseren Lebzeiten nicht gegeben. Für gewöhnliche Schulkrankheiten, um z. B. einer Prüfung auszukommen, war der Schlafsaal da; für ernstere Fälle von Pigritia wurde man dem Krankenzimmer und der Schwester Anatolia überantwortet, Operationen, wie selbe hin und wieder in den ersten Mehrerauer-Lebensstadien bei Einzelnen notwendig waren, wurden in den Präfektzimmern links und rechts vom Lateinstudiensaale von bewährten Spezialisten und mit durchschlagendem Erfolge vorgenommen. Dort drunten, wo jetzt das Sanatorium steht, war früher das „Bad“, ein Gasthaus. Dort hat der weiland Regenschori — Herr Waldesbühl gewohnt. Er hat sich am Abend immer vor dem Nachhausegehen gefürchtet, ich weiß nicht mehr, ob vor Geistern oder vor bösen, politischen Feinden; kurz, er nahm mich meistens als Begleitung mit in diesen bösen Zeiten und hat mir dann zum Dank dafür immer ein Bier im Bad drunten bezahlt. Aber der P. Präfekt ist bald darauf gekommen, nämlich auf diesen meinen abendlichen Haustus und hat der Idylle schnell ein Ende gemacht. Es wäre sehr schön, wenn die Altmehrerauer, welche in ihren Ferien über die nötigen Moneten verfügen, als Sommerfrischler und Kurgäste dieses jedenfalls sehr gute Sanatorium als Erquickung für Leib und Seele aufsuchen würden. Verehrte Schriftleitung, auf zur Propaganda für diese Idee!

Die Mosterei! Mir scheint, die ist noch die alte geblieben, wenigstens von außen gesehen. Ach, die liebe Mosterei! Ein Nichteingeweihter wird sich den Zusammenhang zwischen einem Mehrerauer Studenten und der Begeisterung für die Mosterei nicht recht erklären können. Ich will den Schleier etwas lüften. Es war nicht der Most, die mir die Mosterei so teuer machte, sondern ganz andere Dinge. In den letzten Nächten vor dem Fronleichnamfest, vor dem Namenstag des P. Präfekten und vor dergleichen freudigen Anlässen, wenn die Masse der Studentenschaft schon in Morpheus Armen ruhte, erschien eine kleine Schar Auserwählter in den hl. Räumen der Mosterei. Dort waren Berge von Tannen- und Fichtenästen mit Stechpalmen und Immergrün aufgestapelt und nun wurden Kränze gewunden und Guirlanden kunstgerecht hergestellt zum Schmucke für den kommenden Festtag. Ich kann nicht sagen, daß ich in diesen Nächten gar viel gearbeitet hätte! Wenn es auf meinen Fleiß angekommen wäre, dann hätte es wohl mit dem Haus- und Wändeschmuck sehr windig ausgeschaut und doch war mein

Anteil am Gelingen des Werkes kein geringer. Ich sorgte für leibliche und geistige Atzung. Meine guten Beziehungen zur Klosterküche trugen gerade in solchen Nächten reichliche Früchte. Gewiß war auch P. Großkellner nicht geizig, aber seine Großmut hatte ihre Grenzen und der mußte ich außertourlich etwas nachhelfen. Einmal hat uns P. Großkellner sogar ein kleines Fäßlein Bier spendiert. Da hatte ich den Einfall, mit einem frischen Glas auf einer langen Leiter zu den hochgelegenen Fenstern eines P. Subpräfekten hinaufzusteigen. Ich klopfte am Fenster. Entsetzt fuhr der fromme Schläfer aus dem Bette und hinein in die Kutte, öffnete das Fenster; am liebsten hätte er mir eine Wohlverdiente heruntergehauen, aber er zitterte für mein teures, hoffnungsreiches Leben. Dafür öffnete er das Gehege seiner Zähne zu einer geharnischten Philippika mit der Drohung: „Das Weitere dann morgen!“ Ich hielt ihm nun das volle Glas mit dem verlockenden Inhalt vor die Nase. Er wurde schwach, schaute auf die Uhr, obs wohl noch ginge — es war eine Viertelstunde vor Mitternacht. Es ist unser Geheimnis geblieben und heute, nach 30 Jahren, ist die Geschichte schon längst verjährt. Das war der eine Teil meiner Tätigkeit in der Mosterei. Die weitere bestand darin, daß ich meinen lieben, fleißigen Kommilitonen Geschichten und Fabeln erzählte, daß sich ihnen bald die Haare sträubten, bald lachten sie Tränen über all dem Zeug. Münchhausen, Jules Verne, Karl May oder der moderne Tarzan hätten in diesen Nächten lernen können. Wenn wir etwas gar zu laut wurden, dann erschien die dräuende Gestalt des P. Präfekten im Türeingang; aber wir haben seine Drohung, uns sofort und samt und sonders ins Bett zu jagen, nicht recht ernst genommen; war doch der Präfekt-Namenstag für ihn und uns ein Freudentag erster Klasse. Begreift Du jetzt, geehrter Leser, warum mir die Mehrerauer Mosterei so lieb und teuer ist?

Der Speisesaal: Ich glaube, da stimmt's nicht mehr recht, wenn ich das Bild im Album betrachte, aber das Wesentliche ist geblieben: die Stopfete und die Grazete, die Omletten und die Äpfelschnitz und wie all' die guten Sachen hießen, die den Wochenspeisezettel des Kollegiums darstellten. Am Freitag, bei den Käsnudeln wollte ich nicht recht anbeißen, aber mein Tafelmeister wußte, als die Loblieder auf diese Dinger bei mir nicht verfangen, soviele asketische Gründe anzuführen, daß ich, eingedenk meiner zahlreichen Studentensünden, meine Portion reu- und demütig hinunterschluckte. Ich begriff nie, wie man sich aus dieser zähen Masse auf seinem Teller einen Berg formen und selben dann wonnevoll in den Magen abbauen konnte. De gustibus ist eben nicht disputandum! War schon die Alltagskost gut und kräftig, so gab's öfters im Jahr lukullische Zeiten und ich habe nicht versäumt, mich dann

fest ins Zeug zu legen. Eine kleine Spezialität gab's zuweilen beim Frühstück. P. Präfekt schickte manchmal den Rest seines eigenen Frühstückes als Zeichen besonderer Anerkennung irgend einem Auserwählten. An einem Morgen setzte ich große Hoffnungen auf diese Ehrung, denn P. Präfekt hatte mich einigemale bedeutungsvoll angeschaut. Ich nahm daher von der gemeinsamen Blechkanne nur zum Schein etwas und mein Brot überließ ich meinen Tafelkindern, in deren hungrigen Mägen alles rasch verschwand. Und nun kam der große Augenblick. Der P. Präfekt winkte, sagte dem herbeieilenden Ganymed ein Wort und richtig, der Kerl kam wirklich mit dem vollbesetzten Kaffeebrett und — trugs an meiner Nase vorbei zu einem weiter unten sitzenden Genossen. Meine lieben Tafelkinder kicherten respektlos, ich heuchelte Gleichgültigkeit und mußte drei Stunden mit knurrendem Magen in der Schule sitzen. Von der Zeit an habe ich auf bedeutungsvolle Blicke hoher Herren nichts mehr gehalten, denn *a n s c h a u e n* tun sie einen, aber denken tun sie an einen anderen.

Der Speisesaal kam aber erst so recht zur Geltung, wenns „Bier“ gab. Erstens waren der „Biertage“ ziemlich wenige und zweitens gabs an solchen Tagen gar manchen Ulk. An der oberen langen Tafel saß die hohe Obrigkeit, der gute P. Rektor inmitten seiner Kollegen im Lehr- und Erziehungsamte, der P. Rektor, wie immer freundlich und gemütlich; die Herren Professoren waren aus Löwen des Schulzimmers zu sanften Lämmern beim braunen Naß geworden. Bierzeitung, Couplets, kleine Singspiele, Moritaten und cantus in choro wechselten miteinander ab, der fröhliche Lärm wurde immer größer, bis auf einmal der P. Präfekt die Amtsmiene aufsetzte und mit einem gewaltigen Glockenzeichen dem ganzen Gaudium ein Ende machte. Zur Auslüftung wanderte man hierauf einige Zeit in den Hof, dann trat der Ernst des Lebens im Studiensaal wieder in seine Rechte. Am nächsten Tage wollte keiner der Herren Professoren von den freundschaftlichen Beziehungen von gestern etwas wissen. Unbarmherzig regnete es „Fünfer“, nur der P. Rektor schmunzelte gütig und meinte: „Ach Gott, es hat halt gestern Bier gegeben.“ Streng und ernst handhabte P. Präfekt gerade nach solchen Tagen die Hausordnung und es war gut so, denn gerade die Biergeister mußten raschestens edleren Geistern Platz machen. Schauerlich war das Erwachen am Aschermittwoch. Der Magen etwas verstimmt von den Genüssen des vergangenen Abends, der Kopf noch voll von Theater und fröhlichem Faschings-Ulk und nun das strenge Präfekten-Gesicht mit der frischgeschorenen, allem Weltlichen so abgewandten Ordenstonsur! Die ersten Worte des P. Präfekten über Aschermittwoch und hl. Fastenzeit, welch ein Kontrast zu den kaum vergangenen Faschingsstunden!

Dann rieselte die geweihte Asche über unsere jungen oder bemoosten Musenhäupter: „Gedenke, o homo, daß du Staub bist und auch wieder zu Staub werden wirst.“ Nun, in Gottesnamen! Wieder hinein in den Ernst des Schullebens, hinein in die stille und gnadenreiche hl. Fastenzeit; beuge dein Haupt stolzer Sugambres, auch diese ernsten Wochen gehören ins Studentenleben hinein; um so schöner und lieblicher zieht dann an deinem Studentenhimmel der goldene Ostermorgen herauf.

Auch tragikomische Szenen hat unser Speisesaal zuweilen gesehen. Einmal nach dem Frühstück hat P. Präfekt einen neugegründeten Orden aufgelöst. Wie halt so manche Gotteskostgänger in der Studentenwelt sind, hat einer, ein bisl zu dumm, ein bisl zu fromm und ein bisl ängstlich veranlagt einen Orden mit Abt, Prior, Subprior und Konvent ganz heimlich gegründet, hat sich Insignien beigelegt, Statuten verfaßt und Zusammenkünfte veranstaltet, wenn die Instituts-Obrigkeit und die normalen Scholaren nicht um den Weg waren. In Rom war der neue Orden nicht approbiert und vor dem P. Präfekten hat man das Unternehmen geheim gehalten. Aber er ist bald daraufgekommen, wie immer und in feierlicher Vollszung wurde nach dem Frühstücke der „Orden“ aufgelöst. Abt, Prior und „pusillus grex“ wurden vor den Präfektenstuhl zitiert, ihrer Würden und Insignien unter dem Hallo der Studentenschaft entkleidet. Sie haben genug gebüßt, denn, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Sind übrigens alle im späteren Leben brauchbare und tüchtige Menschen geworden.

Einmal hat sich einer so ganz heimlich als Bischof gefühlt und hat einer Anzahl Studenten Weltpriester-Tonsuren auf das jugendliche Haupt geschoren. Der „Bischof“ wurde abgesetzt und mußte so lange die Omletten und den Most fasten, bis die Haare seiner Weihekandidaten wieder nachgewachsen waren.

Damit nehmen wir Abschied vom Speisesaal und seinen lieben, alten Erinnerungen, aber nicht von der Augia major. Die wollen wir in Ehren halten unser Leben lang und mit fröhlichem Danke zurückdenken an die schönen Jahre und Stunden, die wir am österreichen Bodenseestrande verleben durften.

### Eine Erbschaft aus Amerika.

Eine tragisch, komische Geschichte, sowohl weltlich als geistlich sehr erbaulich und ergötzlich zu lesen, erzählt vom „Galgenpfarrer“ — nach einer wahren Begebenheit. Es war an einem herrlich sonnenmilden Oktobertag des Jahres 1911, als mir der Briefbote einen Brief übergab aus Amerika, kenntlich schon an der Marke mit

dem genialen Bild des Präsidenten der U. S. A. Der Brief lautete also: „Was kostet bei Ihnen die Ausfertigung eines Taufscheines für Josef Beck und dessen Gattin Zäzilia, wenn der Notar ihn beglaubigt und der Konsul ihn legalisiert.“ Dem Briefe war beigelegt ein Kuvert mit aufgedruckter Adresse in englischer Sprache. Dieses Kuvert wurde mir ein Jahr lang der Gegenstand großen Ärgers, weil ich die Adresse mir nicht gemerkt hatte. Ich schlug in meinen Standesbüchern-Folio mit der gleichgiltigsten Miene nach, wie man solche Sachen als alter Pfarrer nicht mehr so gar eilig nimmt. Ich fand aber das Gesuchte nicht, sondern nur einen Josef Beck und dessen Gattin Monica. Ich erledigte die Angelegenheit kurzerhand auf demselben Briefbogen mit dem Bemerkten, daß ein Fehler vorliegen müsse, man möge mir nochmal Nachricht geben. Dann legte ich den Brief in das englisch adressierte Kuvert, machte die Sache frei und übergab meine Arbeit der deutschen Reichspost. Neugierig, wie ich nun immer war — auch schon in der Mehrerau hat mir diese Tugend manchmal etwas eingetragen — neugierig fragte ich aber doch im Dorfe bei alten Leuten nach dem Josef Beck und dessen Gattin, und die alte „Annamei“ (Anna Maria), die bereits 82 Frühlinge gesehen hatte, ein gutes Gedächtnis hatte und einen noch sehr guten Schnabel, sagte mir: „Ja, ja, Herr Pfarrer, dös ist Schäferlis Josef gsei, der ist anno 48 mit seim Weib der Monica nach Amerika.“ Durch mein Nachfragen im Dorf entstand nun ganz plötzlich im Dorfe das Gerücht, es komme eine Erbschaft aus Amerika von Schäferles Josef, obschon weder ich noch die alte Annamei ein Wort von einer Erbschaft hatten verlauten lassen und obschon die alte Annamei mir gleich geantwortet: „Schäferles Josef hat hier nichts gehabt, er wird drüben auch nichts haben.“ Kurzum, das Gespräch einer Erbschaft aus Amerika verbreitete sich mit einer Schnelligkeit und Hartnäckigkeit hier und in der Umgegend mit einer mir heute noch unbegreiflichen Manie. Schon am Sonntag nach dem Empfange des fatalen Briefes stapften zwei angesehene Männer, der Karle und der Christian hoffnungsvoll, weitausschreitend mit ihren Stöcken, im Winterüberzieher über die Wiesen nach Marlingen zum Rechtsanwalt und kgl. Notar „Gabler“, um sofort den Besitz der Erbschaft zu betreiben, waren ja sie die Nächstverwandten des Josef Beck. Noch sehe ich sie wandern, bei mir waren sie vorher nicht, weil sie wohl vermuteten, ich könnte die Sache noch hintertreiben. Der Notar „Gabler“, ein freundlicher Herr, nahm sich der Sache an, versprach ihnen alle Unterstützung, er sei gut bekannt mit dem amerikanischen Konsul in Stuttgart usw., aber in erster Linie müßten sie die Adresse angeben des Erblassers und der Pfarrer müsse ihnen die Adresse herausgeben. Jetzt gings an mich. Ich wußte die Adresse aber nicht, nur der Name Penna Ponte war mir

noch dunkel in Erinnerung. Wir gingen nun auf die Suche, wir schrieben an die deutsche Gesandtschaft in Neuyork; freundliche Antwort: „Geben Sie die Adresse an.“ Der Pfarrer aber weiß sie nicht. Wir schrieben nach Hamburg, Berlin, an verschiedene Konsulate in Amerika, überall her die freundliche Antwort: „Geben Sie die genaue Adresse an.“ Und der Pfarrer weiß sie nicht. Jetzt wurden der Karle und Christian grob und schimpften, es sei doch ein Leichtsin, die armen Leute so um ihr Geld zu bringen, der Pfarrer sei schuld, wenn die Erbschaft verloren sei, er habe die Sache „verstempelt“. Mir machte die Sache jeden Tag fast mehr Ärger. Immer mehr Verwandte meldeten sich beim Pfarrer, wollten verwandt sein und verlangten Stammbäume und Angaben von Adresse, die ich aber nicht wußte. An einem Sonntag Nachmittag im Dezember klingelte es etwas unsanft. Ich öffnete und herein torkelte ein betrunkenener alter Hofknecht mit einem alten Sack auf dem Rücken und verlangte lallend: „Ich wüll mei Erb aus Amerika, i bi au verwandt und der Hirschwirt — ein lustiger Patron — hat mir gesagt, der Pfarrer häbs, i soll nau glei ein Sack mitnehmen“ — der Hirschwirt hatte ihm einen alten Kartoffelsack mitgegeben. Ich tröstete den Mann auf die Zukunft, aber dieser Kerl Hofknecht, „Kaile“ genannt, fing nun an zu schimpfen, wenn die Pfarrer es einem so machen und die armen Leut so um ihre Gelder bringe, gang er in kein Kirch mehr; wann er das letzte Mal in einer solchen gewesen, weiß ich natürlich nicht. Es kam die Adventszeit; immer liefen neue Anfragen ein nach der Adresse, die ich nicht wußte. Am Morgen nach einer Roratemesse, die damals noch gehalten wurden, kam eine reiche Bäuerin geheimnisvoll die Stiege herauf, knitterte an ihrem Rosenkranz herum, sie möchte etwas mit dem Pfarrer reden. Richtig wieder die Erbschaft aus Amerika. „Ich bin au verwandt, ich bin au verwandt mit Schäferles Josef und es gehört mir au.“ Trost auf die Zukunft war aber wieder mein Rezept; ich erwarte alle Tage Nachricht aus Amerika. Alles war umsonst. Der Pfarrer war schuld am Verlust des Erbes. Unterdessen bekam ich aus Amerika vier Dollar für zu lesende heilige Messen von einer ganz anderen Firma. Der damalige Briefbote, ein Schlingel, machte dies absichtlich bekannt im Dorf und am Biertisch: ja der Pfarrer hat Geld aus Amerika erhalten, das weiß ich sicher und jetzt ging der Lärm von frisch los. Jetzt wußte man, daß es 60 Tausend Dollar seien, wie die Leute auf diese Summe kamen, weiß ich bis heute noch nicht. Vermutlich wurden im Gespräch von 4 Dollar 16 Mark, 60.000 Dollar gleich 240.000 Mark. Ein Nachbar von mir hatte bereits ausgerechnet, ihm treffe es 60.000 Mark. Dann ist uns geholfen, dann hört mein Schaffen und Schinden auf, wenn nur auch der Pfarrer die Adresse finden könnte, wie wohl würde uns armen Leuten dies tun — 60.000 Mark Ver-

mögen, so Mädle jetzt bist du die Reichste hier. Allmählich regte sich auch bei mir das Gewissen, es kam eine Psychose, ich glaubte bald selbst an eine Erbschaft. Der Winter verstrich; die Schwalben kamen, aber keine Antwort aus Amerika. So stand ich einmal an einem schönen Montag am Fenster, sah hinaus in den blühenden Garten, Vöglein sangen, da wurde wieder sanft die Klingel gezogen an der Haustüre, was einen Pfarrer immer etwas aufregt. Ich sah hinaus. Unten stand eine vornehme Dame, ganz in Weiß gekleidet, weiße Schuhe, weiße Handschuhe bis an den Ellenbogen, an beiden Handgelenken goldene Armbänder, einen weißen Sonnenschirm, gewaltiger weißer Hut mit wallenden Federn. Neben der Dame stand bescheiden eine ältere, einfach gekleidete Person, die ich für eine Dienerin der vermeintlichen Gräfin hielt. Ich zog schnell einen besseren Rock an, öffnete die Haustüre, führte die Damen in meinen Salon, ließ eine Flasche Wein mit Brötchen auftragen und fragte ganz manierlich nach den Wünschen der Damen, was sonst nicht immer meine Art ist. Die Damen ließen sich dies wohl gefallen. Und was kam? Die Erbschaft aus Amerika. Die Weiße begann: Ich bin von Missingen und verwandt mit Josef Beck. Ich bin beim amerikanischen Konsul in Straßburg gewesen, der hat mir gesagt, es seien 16 Millionen, davon treffe es mir 2 Millionen. Der Konsul hat mir gesagt, der Pfarrer müsse es rausgeben, der Pfarrer müsse es rausgeben, wiederholte sie nochmals recht schnippisch mit der Betonung, als wollte sie sagen, du willst uns nur hintergehen, aber ich komme dir. Ich erhob mich langsam, lief ans Fenster, atmete mehrmals tief auf und es kam mir der teuflische Gedanke, soll ich nicht beide am Kragen nehmen und vor die Türe werfen. Der gute Geist aber siegte in mir; lachend kehrte ich mich und fragte: „Woher wissen Sie denn, daß es 16 Millionen sind. Der amerikanische Konsul hat doch wohl nur einen Spaß mit Ihnen getrieben, denn derartige Summen werden durch Banken und Regierungen vermittelt und ein Pfarrer kann hierin nichts tun als Aufträge erfüllen, die ihm gegeben sind. Warten Sie ruhig ab, wenn Sie zwei Millionen bekommen, erhalten Sie jeden Pfennig.“ Unzufrieden mit dem Resultat der Unterredung legte die Weiße weiter. Schade ist es nur um die Flasche Wein gewesen. Der Sommer wich langsam dem Herbste, immer wurmte mich die ganze Erbschaftsangelegenheit, es kam aber keine Antwort aus Amerika und die Adresse blieb mir eben unbekannt, weil ich keine Abschrift derselben genommen. Nun machte ich ein Versprechen, ich wolle eine Wallfahrt in ein entferntes Heiligtum der Muttergottes machen, damit doch die Adresse noch bekannt würde und ich endlich Erleichterung bekäme; die Wallfahrt führte ich Mitte September aus und Anfang Oktober kam richtig ein Brief aus Amerika, an dessen Druck und Aufschrift ich sofort erkannte: Die fehlende Adresse war

wieder da, es war die Firma, die ich suchte. Mit zwei Sprüngen nahm ich mit dem Briefe die ganze Stiege, öffnete vor Freude zitternd den Brief, die Sache war erledigt; es war ein Fehler im ersten Briefe, es hätte sollen heißen Monika, nicht Zäzilia. Ich stellte nun die Bescheinigung aus, sagte aber vorläufig nichts in der Gemeinde, ich wollte mir erst noch genaue Nachrichten über das Vermögen des Josef Beck einziehen, um den Leuten ihre Dummheit recht fühlen zu lassen. Da ich zur Bescheinigung des Taufscheines die Standesbücher dem Notar vorlegen mußte zur Einsichtnahme, walzte ich an einem schönen Herbstage mit meinem Taufbuch unter dem Arm den Feldweg nach Maringen zum Notar Gabler. Jetzt ging der Lärm nochmals los. So jetzt muß er mit dem Taufbuch zum Advokaten, jetzt muß er doch die Sach rausgeben, ja das haben wir wohl gewußt, wenn der „Gabler“ die Sach in die Hand nimmt, dann geht es vorwärts. Die Bescheinigung durch den Notar, den ich persönlich kannte, war rasch beendet und ich sandte die Sache mit einem Brief an Josef Beck nach Penna Ponte Cambria Cocenty, so lautete die langgesuchte Adresse, ich fragte an, ob man von ihm hier noch etwas erben könnte, seine Verwandten hätten diese Hoffnung. Es kam nun die Antwort: Er habe nur einen Taufschein verlangt, d. h. Geburtsschein, weil er einen solchen brauche wegen Bezug einer Rente, die ihm jetzt zustehe, weil er 1865 die Kriege gegen die Südstaaten mitgemacht habe; erben könne man bei ihm nichts, er habe vier Buben und zwei Mädchen, die alle durch Arbeit ihr Brot verdienen müssen. Diesen Brief gab ich dem Karle und Christian, den Anfängern der ganzen Erbschaftsgeschichte. Damit hatte ich Ruhe. Und die Moral von der Geschichte: Merke dir die Adressen von amtlichen Schriftstücken, schreibe sie ab, wenn du sie nicht behalten kannst auswendig. Eine kleine Unordnung hat ein Jahr lang Ärger und Händel verursacht. Die ganze wahre Geschichte gäbe ein Schauspiel für das Theater, wenn ein Mehrerauer Dichter es umzuarbeiten verstünde.

Von einer Erbschaft war gar keine Spur und ein Jahr lang hat die Sache die Leute aufgeregt und in Spannung gehalten und die Summe von 4 Dollar auf 60.000 und schließlich auf 16 Millionen gestiegen! Fama crescit eundo.

## Grüße von Jung-Mehrerau.

### Aus der Chronik.

„Wer für das Publikum schreibt, muß seinen Geschmack und auch seine Vorurteile beobachten,“ hat einmal Friedrich II von Preußen an Voltaire geschrieben. Na, der Chronist, der für die

M. Gr. schreibt, kennt den Geschmack seines Publikums und auch dessen Vorurteile und weiß recht wohl, daß Neuigkeiten aus dem Kolleg immer willkommen sind. Aber dieses Chronikschreiben hat noch einen anderen Hacken. „Ein Königreich für eine Neuigkeit!“ möchte der Geplagte manchmal ausrufen, wenn die Blätter seines Abreißkalenders, auf die er sonst alles notiert, was passiert ist oder was hätte passieren können, in gar so vollkommener Reine ihm entgegengrinsen. Etwas gibt es aber doch immer wieder zu erzählen.

Bald nach den Weihnachtsferien, am 10. Jänner, wohnte ein Teil der Jung-Mehrerau der Aufführung der Oper „Das Dorf ohne Glocke“ v. Künecke, gegeben durch die Operngesellschaft Dornbirn, bei. Es sollte ein Ansporn sein, ebenso das Bestmögliche zu leisten in den kommenden Faschingstagen, für welche die Aufführung der Oper „Zar und Zimmermann“ v. Lortzing geplant war. Vor vier Tagen war mit den Proben ernstlich begonnen worden; eine große Schachtel, worin das Notenmaterial verwahrt ist, lag schon seit Wochen und Wochen im Übungszimmer zur Bewunderung ausgestellt!?!

Am 19. Jänner lauschte Jung-Mehrerau einem Vortrage des Dichters Hans Eschelbach.

Am 2. Februar gab es eine Fahrt der Oblatenschüler nach dem Kloster Mariastern-Gwiggen. An diesem Tage erhielt die neuerwählte Äbtissin Augustina Bröchle durch Bischof Dr. Sigmund Waitz die kirchliche Weihe. Dazu waren die Oblatenschüler eingeladen, bei den Funktionen als Ministranten mitzuwirken. Der Tag gestaltete sich zu einem Festtag erster Güte, obwohl er mit einem kleinen Mißgeschick begonnen hatte. Das Auto der Verkehrsgesellschaft, das die Scholaren nach Mariastern bringen sollte, war auf 7 Uhr morgens nach Mehrerau bestellt, doch pfauchte es erst nach einer Stunde Verspätung durch den Hof. Da gab es kalte Füße und rote Nasen an jenem kühlen Februarmorgen. Aber nach Busch's Logik verkürzt ja Kühle die Zeit: Kühle weckt die Tätigkeit und Tätigkeit verkürzt die Zeit. Dann aber gings im Schnellzugtempo nach Gwiggen. Dort hatten sie kaum Zeit sich in Gala zu werfen und schon ordnete man den feierlichen Zug zur Kirche. Während des Mittagessens wurden die Laudes Hincmari und einige Lieder gesungen, dann gings in drangvoll fürchterlicher Enge — die Verkehrsgesellschaft sandte einen gar zu kleinen Wagen, nicht rechnend mit den gewichtigen Persönlichkeiten, die sich angeschlossen, — über Hörbranz der Heimat zu. „Wissen Sie, daß morgen über eine Woche die Generalprobe für die Oper ist?“ tönte es einmal, da der Wagen gerade mit einem gewissen Avec eine scharfe Kurve nahm, dem Theaterdirektor, der mit im Kasten saß, ans Ohr. Gerne hätte der aus allen Himmeln Gerissene — er oblag

gerade dem wichtigen Geschäfte der Verdauung — die Unke etwas in seine Nähe gezogen, aber ihr Ruf klang wie eine Mahnung aus der andern Welt.

Natürlich wußte der Lenker unseres Thespiskarrens, daß es höchste Bahnzeit wäre, die näheren und nächsten Vorbereitungen zu den Faschingsaufführungen zu treffen. Und er traf sie. Freilich war manches, manches Blatt in dem Lorbeerkranz, den er sich



Bürgermeister van Bett und Zar Peter I.

während der Faschingstage um die Stirne wand, das ihm nicht gebührte. Sein Mentor, der allzeit hilfsbereite, verehrte Herr Musikdirektor Zienert aus Bregenz, meißelte und feilte und schliff an den harten Klötzen, daß unsere diesjährigen Aufführungen sich sehen lassen durften. Wohl hingen auch ihnen manche Mängel an, die sich auf einer Schulbühne eben nicht vermeiden lassen, doch dürfen die jungen Spieler sich ruhig sagen, daß sie Gutes geleistet und sicher Manches gelernt haben.

Zur ganz besonderen Ehre und Aufmunterung wurde den Spielern der Besuch Sr. Großherzogl. Hoheit des Prinzen Max von Baden, am Donnerstag, den 2. Februar.

Dann kam die ruhigere Fastenzeit und nach ihr die frohen Ostertage. Ein liebes Fest brachte uns der Donnerstag nach Ostern. An diesem Tage jährte es sich zum sechzigsten Male, daß unser P. Gregor Müller in Feldkirch zum Priester geweiht wurde. Jung-Mehrerau entbot ihre Glückwünsche am Nachmittag durch Aufführung des Wiesebachschen Mysterienspieles „Ein Spiel von der hl. Messe“.

Am 9. April traf der Bischof von Rottenburg, der Jubelpriester und Jubelbischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppeler in der Mehrerau ein. Am Weißen Sonntag zelebrierte der hohe Gast ein Pontifikalamt und am Nachmittage wurde ihm zu Ehren oben genanntes Mysterienspiel nochmals aufgeführt.

Und noch ein frohes Ereignis brachte die diesjährige Osterwoche. Der Präsident unserer Ostertagung, Herr Emil Hercher-Freiburg stiftete am Ostermontag der gesamten Jung-Mehrerau ein Freibier, an welchem auch einige Herren der A-M V Bregenz und der A-M-Akademikerverbindung Augo-Nibelungia teilnahmen. Der Hochwst. Herr Generalabt Dr. Kassian Haider richtete Worte der Anerkennung an Herrn Hercher für seine Mühewaltung während der Tagung und Jung-Mehrerauer Lehner faßte den Dank der Jung-Mehrerau in ein begeistert aufgenommenes „Hoch!“ auf den Veranstalter der verlebten frohen Stunden.

Die Dornbirner Operngesellschaft hatte es der Jung-Mehrerau mit ihrem Singen und Spielen am 10. Jänner angetan. Drum zog es sie am 24. April wiederum in den Blumenegg-Saal, wo dieselbe Operngesellschaft den „Evangelimann“ v. Kienzl zur Aufführung brachte.

Am 1. Mai wurde dieses Jahr von einer marianischen Akademie abgesehen; dafür machte Jung-Mehrerau eine Wallfahrt nach Bildstein und die Oblatenschule einen Ausflug über den Pfänderrücken nach Mariastern-Gwigen. Die Feier der Namenstage der beiden Präfekten, Pius und Robert mußte wegen der einfallenden Beerdigungen der Patres Basilius und Michael auf den Nachmittag des Himmelfahrtstages verschoben werden. Eine Aufführung im Theatersaal „Das Burgunderbankett“ bildete den Höhenpunkt derseben.

Am 2. Juni 1914 machte Jung-Mehrerau gemeinschaftlich den letzten großen Tagesausflug nach Konstanz und auf die Insel Reichenau. Wer hätte es damals gedacht, daß zwölf volle Jahre vergehen sollten, bis zum nächsten „großen Spaziergang“! Am 17. Mai wurde das von Jung-Mehrerau seit Jahren Ersehnte Wirklichkeit und Konstanz, „die Königin des Bodensees“, war wiederum das Ziel der Fahrt.

Der Himml machte zwar ein etwas trübes Gesicht zu dem Unternehmen, doch was kümmert das frohe Wandervogel! Die

Fahrt ließ sich ja ganz gut an; die Zuvorkommenheit der baye-rischen Zoll- und Paßbehörden erlaubte sogar eine solche ohne Umsteigen in Lindau — sie wußten wohl, daß bei wandernden Scholaren nichts zu holen wäre. Freundlichen Gruß entbot die Löwen-Mamma in Langenargen und wurde mit „lautem“ Danke entlohnt. Nach Friedrichshafen wurde eine kleine, mitgebrachte Atzung eingenommen. In Konstanz erwartete der Hochw. Herr Münster-pfarrer Kuenzer die Ausflügler und geleitete sie zuerst in den „Konzil“. Hier, wie nachher im Münster, machte der Hochwürdige Herr den liebenswürdigen Führer. Auch die St. Stephanskirche wurde besucht, deren Sehenswürdigkeiten der Hochw. Herr Stadtpfarrer Dr. Schaack zeigte. Nach einem Spaziergange zur Rheinbrücke ging es zum Mittagessen nach St. Johann. Musik, Gesang und Reden würzten das treffliche Mahl, Herr Rechtsanwalt Dr. Hugo Baur erzählte von dem ehemaligen Chorherrenstift St. Johann und der Konradikirche, in der Jung-Mehrerau tafelte. Nur zu schnell verging die Zeit; um 3/3 Uhr hieß es wieder aufbrechen nach Friedrichshafen. Dort wurde vorerst in der Stadtpfarrkirche eine kurze Maiandacht gehalten, dann ging es in den „Seehof“ zum Alt-Mehrerauer Herrn Stadtrat Frz. Frick. Der Wettergott zeigte nun doch, daß mit ihm nicht zu spassen wäre, er gestattete nicht, daß die Ausflügler sich in dem prächtigen Garten am See gütlich taten. Sie mußten unter Dach, wo sich aber dem griesgrämigen Wettergotte zum Trotz Jung-Mehrerau den Humor nicht verderben ließ. Die „blechenen Musikanten“ und die Sänger gaben hier wie in Konstanz ihr Bestes und ernteten hier wie dort den verdienten Beifall. Hochw. Herr Dekan und Stadtpfarrer Steinhäuser, der den Ausflüglern freundlich einige Stunden widmete, geleitete sie dann zum Schiffe, das sie direkt nach Lindau trug. Von hier ab ließ aber Jupiter pluvius Jung-Mehrerau seine ganze Macht fühlen und wie weiland der Franzosen geschlagenes Heer auf dem Rückzug aus Rußland, suchte sie gebeugten Hauptes den Weg nach „d'heim“. „Schea isch oineweag gwea“, meinte ein biederes Schwäblein, „wenn's es au no a weng verwischt hot.“

Interessante Experimente mit flüssiger Luft zeigte am 17. Mai Herr Liebenau - Bregenz und eine ergreifende Predigt über das vierte Gebot sah Jung-Mehrerau im Film: „Ehre die Mutter!“ am 19. Mai.

Nun noch einige wenige Wochen und dann: A, a, a, die Ferien sind da!

## Heimgegangen.

Nach kurzer Krankheit starb in Arbon a. B., am 11. Januar Herr Baumeister Oskar Ganahl, Zögl. 1893/95.

Am 6. April wurde in Riedhausen, Württemberg, beigesetzt Herr Dr. phil. **Hans Riegger**, Zögl. 1896/99. Er starb im Alter von 43 Jahren in Charlottenburg als Physiker des Forschungslaboratoriums und Bevollmächtigter der Siemens u. Halske A.-G.

Am 29. April haben wir die sterblichen Überreste des hochw. P. **Basilius Hänslér** der geweihten Erde übergeben. Er war zu Weingarten in Württemberg im November 1873 geboren. Seine Studien machte er in Ravensburg und in Mehrerau, woselbst er im August 1892 die hl. Gelübde ablegte und Mitte August 1896 zur Priesterwürde gelangte. Zur Fortsetzung der Studien wurde der Verstorbene an die Universität in Freiburg i. Schw. gesandt, wo er im Februar 1899 zum Doktor der Theologie promovierte. Ins Kloster zurückgekehrt, begann für ihn neben den Vorlesungen aus Theologie auch die Lehrtätigkeit am Kollegium, die zwar nicht von langer Dauer war. 1898/1900 lehrte er die französische Sprache, ebenso Religionslehre in der 3. Realklasse und gab gleichzeitig einen Freikurs im Hebräischen. 1900/02 übernahm er den Unterricht der lateinischen und griechischen Sprache in der 5. und 6. Gymnasialklasse. Seine Schüler in diesen Fächern denken mit Liebe und Dankbarkeit an diese Stunden zurück. Weil P. Basil selber große Sprachenkenntnisse hatte und ein spezielles Talent für orientalische Sprachen besaß, verstand er es, seinen Schülern mit Leichtigkeit die notwendigen Kenntnisse beizubringen, ohne auf sein Wissen und Können zu pochen. Schon damals war es Brauch, daß die Lehrer in der großen Pause zwischen Vormittagsstunden bei den Studenten blieben. Diese Gelegenheit benützte der Heimgegangene zweimal in der Woche zu praktischen Übungen in Anwendung der lateinischen Sprache im gegenseitigen Verkehre. Anfangs waren wir Schüler natürlich etwas befangen. Nach öfteren Übungen war dieses sonderbare Gefühl bald überwunden. Mit großer Begeisterung und Anhänglichkeit waren wir ihm zusetzen und er besaß voll und ganz das Vertrauen seiner Klasse. Von seinen damaligen Schülern erreichten 7 die priesterliche Würde. Er verstand es, Ernst mit Milde zu paaren. Im Jahre 1902 hatten die Oberen für ihn einen andern Wirkungskreis bestimmt. P. Basil kam nämlich als Dozent und Novizenmeister in das einige Jahre vorher gegründete Kloster Sittich bei Laibach, wo er später auch noch Subprior wurde. Nach der Rückkehr aus Sittich bekleidete er auch hier einige Jahre das Amt des Subpriors und hatte zweimal, teilweise in sehr schwierigen Zeitverhältnissen, die Beichtvaterstelle im Cistercienser-Frauenkonvente zu Mariengarten bei Bozen inne. Nach der Zurückberufung wandte er seine ganze Kraft dem theologischen Lehramte zu, half fleißig in der Seelsorge aus und war zeitweise auch Studentenbeichtvater. Obwohl der Verstorbene seit 1902 nicht mehr am Kolleg tätig war, lag ihm doch das Wohl und

Wehe der Studenten sehr am Herzen und er betete viel für das Institut.

Anfangs März befiel ihn eine Krankheit, die aber niemand für gefährlich hielt. Nach Aussage des Arztes stellte sich Blutvergiftung ein, die dann in Blutzersetzung überging. In den letzten Tagen der Krankheit hatte er schwer zu leiden, bis er in der ersten Stunde des 27. April seine fromme Seele nach Empfang aller hl. Sterbsakramente dem Herrn über Leben und Tod übergab. Weil wir die Gerichte Gottes nicht kennen, lasset uns seiner im Gebete und beim eucharistischen Opfer oft gedenken, damit er bald zur Anschauung Gottes gelangen möge. Er ruhe im Frieden!

P. L. W.

Im Benediktinerstifte Admont in Steiermark starb am 7. Mai nach längerer Krankheit **P. Hugo Locher** O. S. B., Zögl. 1884/89.

Am 8. Mai kehrte der Todesengel wieder bei uns ein und holte unseren lieben **P. Michael Weiher**, Zögl. 1878/84. Einen Necrolog widmen wir ihm in der nächsten Nummer.

Als Expositus in Stallehr bei Bludenz starb am 12. Mai der Hochw. Herr **Ferdinand Gmeiner**, Zögl. 1882/86.

R. I. P.

## Personalien.

Am Osterdienstag verheiratete sich **Franz Hiß**, Zögl. 1891/92. Ebenso präsentierte sich als junger Ehemann am Himmelfahrtstage **Karl Hofmeister**, Zögl. 1911/15.

**Josef Pfaff**, Zögl. 1915/16, feierte am 21. März in Gengenbach, Baden, sein erstes hl. Meßopfer. Dessen Bruder, **Peter Pfaff**, der im selben Jahre Zögling unserer Anstalt war, vollendete im vergangenen Herbst seine medizinischen Studien und übernahm eine Assistentenstelle im Offenburger Krankenhaus.

Dem „Säckinger Volksblatt“ entnehmen wir, daß sich während der Pfingstfeiertage vermählte: Rudolf Strittmatter, Zögl. 1908/10, mit Rosa Ziegler.

## Von der Administration.

Abonnementsbeträge erhielten wir von: Aichele, Amor, Andexlinger, Angele A., Arnold, Auer, Ays, Bässler, Baldauf, Bannmüller, Baulig, Dr. Baur, Becker, Behmann A., Berchtold, Bereuter, Biener, Bitschnau, Blank, Boehm, Bohner, Bonner, Breitenbach, Brezina, Brisgovia, Buchner, Chiste, Draxl, Dür, Eberharter, Eberle, Egger, Elbs J., Elbs M., Ender, Ettel, Fäßler, Faigle, Falk,



Fechtig, Feßler Frz., Fink A., Fink P., Fischer Alb., Fischer M.,  
Fischer N., Frick, v. Fricken, Gebhard, Gerster, Geßler A., Gmeiner,  
Graber, Greising, Gresser, Grimm J., Grießer H., Gröner, Haag,  
Haas, Hackhofer J., Hagmüller H., Handle E., Handl Pians,  
Hanner P. Bonaventura, Hanner Fr., Hangg, Harder, Hartberger,  
Härting, Held, Heiß, Abt Karl Himmerod, Hirschbühl, Hofbauer,  
Hofer, Hoffmann L., Hofmeister K., Holztrattner, Hörburger,  
Huber G. A., Huber O., Hußlein, Hürlimann A., Jax, Jeuchner,  
Joesten G., Isele E., Kaiser, Kaufmann A., Kaufmann J., Keckeis F.,  
Keller, P. N. Kenk, Kienzle Dr., Kilgus, Kleiner Gbd., Kleiner G.,  
Kleiner V., Klopfer, Knapp A., Kneer P., Kohler, Köhler Lor.,  
Kolb M., Kohler J., Kohler M., Kollmann, König H., Konrad,  
Kram, Krauter, Krüse F., Kumin, Lahner B., Lahner J., Längle A.,  
Linder F., Linder O., Litz, Loser, Malin, Mangold, Mark, Mar-  
soner Gbr., Martin M., v. Matuschka, Mätzler J., Mauch,  
Maucher F., Mayer Äg., Mayer K., Meermann, Meister, Menardi,  
Menia, Meßmer Gbr., Metzler K., Meyer K., Mocker, Moosbrugger,  
Munding P., Müller A., Müller E., Müller H., Müller M.,  
Müller R., Murg, Murr Gbr., Mussak, Neff, Negele, Gbr., Nell E.,  
Oberschönenfeld, Ölz, Ostberger, Oswald, Otterli Gbr., Pfanner H.,  
Pfanner W., Peter Jos., Pichler, Piwocki, Plattner, Präg R.,  
Prestle F., Propst Birnau, Poll, Pollheimer, Pöllinger, Pöschl, Ratz,  
Rettich, Rhomberg K., Riedmann J., Riedmann W., Rief E.,  
Ritter J. A., Rundel A., Rupfle G., Saier, Sauer, Scartezzini,  
Sinz A., Sinz H., Schalle A. Dr., Schäfer Dr., Scheel R., Scheib-  
lechner, Scherrer, Schmid J. B., Schmid Kon., Schmidt E.,  
Schneider P., Schörpf, Schreiber, Schwärzler O., Schweitzer H.,  
Schweizer S., Schwimmer, Schuler, Specht Aug., Spieler A.,  
Spitz E., Spitz G., Spohn, Stadler, Steiger P. A., Stengele E.,  
Sternbach H., Stöckli, Stratz, Strolz A., Stürzenbaum, Thurnher K.,  
Thöny Gbr., Tinkhauser, Trefzger, Tschann, Veser, Vonach Gbr.,  
Wackerle, Wagner A., Waibel L., Waldmann J., Walser L.,  
Weber A., Weber G., Weber K., Werder, Weiher P. G., Weißhäupl,  
Weiß, Wetz, Wildhaber, Wilhelm E., Wilhelm F., Winder A.,  
Winkler, Winsauer A., Wocher, Wohlfinder, Wurmsbach,  
Zangerl H., Zangerle S., Zeier, Zihlmann, Zitt.

---

Diese Nummer erscheint als **Doppelnummer**. Nächste Nummer  
folgt anfangs Oktober; Redaktionsschluß 15. September.

